

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Gruppenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Postzeitungsschein Nr. 3170.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigengebühren: beträgt für die erste Spalte 20 Pfennige, für die zweite 10 Pfennige, für die dritte 5 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 182.

Freitag, den 7. August 1903.

14. Jahrgang.

### Ein Musterbetrieb.

Als ein Musterbetrieb ist in den weitesten Kreisen bereits das Zeißwerk in Jena bekannt, und es ist daher zu begrüßen, daß eine größere, jüngst erschienene Schrift mit der Geschichte, Entwicklung und den gegenwärtigen Verhältnissen desselben näher bekannt macht.

Den Grund zu dem heutigen großartigen, Welttruf genießenden Unternehmen legte der Mechaniker Karl Zeiß, der 1816 in Weimar geboren war und 1846 in Jena eine kleine optische Werkstätte errichtete, in der er mit einem Gehilfen und zwei Lehrlingen arbeitete. Zeiß war ein sehr strebbarer Fachmann, der seine Erzeugnisse immer mehr zu verbessern und seine ganze Tätigkeit auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen sich bemühte. In diesem Bestreben kam er mit Professor Dr. Ernst Abbe zusammen, der an der Universität Jena über Physik u. dergleichen lehrte und in das Zeißsche Geschäft als Teilhaber eintrat. Auf die Initiative Abbes hin wurde in Jena auch eine Glashütte zur Herstellung eines besseren Glases für die optische Werkstätte errichtet. Sie vergrößerte sich fortwährend und dürfte heute mit circa 1400 Arbeitern das größte derartige Unternehmen auf der Erde sein. 1888 starb Karl Zeiß und Abbe war Alleinbesitzer, jedoch nicht lange, denn schon bald darauf gründete er die Karl Zeiß-Stiftung, eine Art Genossenschaft, der er die optische Werkstätte wie auch den Anteil an der Glashütte sozusagen zum Geschenke machte. Der Stiftungsvorstand besteht aus Abbe und einigen anderen leitenden Personen der beiden Unternehmungen, ein Arbeiter gehört ihm nicht an. Der die Oberaufsicht führende „Stiftungskommissar“ ist ein vom Weimarer Kultusminister zu ernennender Staatsbeamter, der aber jene Funktion nur außeramtlich ausübt, von der Stiftung dafür honoriert wird, im übrigen aber mehr nur der Form wegen da ist, da bestimmend und maßgebend für die Stiftungsverwaltung das Statut ist. In Kraft trat die Stiftung im Jahre 1896.

Besonderen Wert für uns, für die gesamte Arbeiterschaft, für die gesamte Sozialpolitik haben die Arbeits- und Lohnverhältnisse sowie die Wohlfahrts-Einrichtungen des Zeißwerkes. Selbstverständlich ist in ihm der Arbeiter absolut frei, zu denken, zu tun und zu lassen, was er will, wenn er seiner Arbeitspflicht genügt hat. Es hat denn auch jeder Angestellte — Beamte und Arbeiter — das Recht, Ehrenämter im Reichs-, Staats- oder Gemeindefunktion anzunehmen und sich zur Ausübung der betreffenden Tätigkeit Urlaub, und zwar unter Fortbezug seines Lohnes oder Gehaltes, geben zu lassen; er kann selbstverständlich auch beliebigen Vereinen, sei es gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, politischer oder irgendwelchen anderen Charakters, angehören, nach seiner religiösen oder politischen Parteilichkeit wird nicht gefragt.

Das wichtigste hier in Frage kommende Recht ist aber natürlich das Recht der Arbeiter, sich zu koalieren und Ausschüsse zu ernennen; diese Ausschüsse haben nicht nur völlige Freiheit, sich zu versammeln und über ihre Angelegenheiten

zu beraten; sie haben auch das Recht, auf ihren Antrag hin in allen Angelegenheiten des Betriebes von der Geschäftsleitung gehört zu werden.

Nachdem bis dahin der Neunstundentag bestanden, wurde am 1. April 1900 der Achtstundentag eingeführt. Die genaue Kontrolle durch Professor Abbe ergab, daß die Arbeitsleistung in der kürzeren Arbeitszeit nicht nur nicht zurückgegangen, sondern bei den Zeitlohnarbeitern gleich geblieben, bei den Akkordarbeitern aber gestiegen ist. Die Fabrik aber sparte eine Stunde Betriebskraft, Beleuchtung usw., und die Angestellten hatten eine Stunde mehr, die sie der Erholung widmen konnten; eine Stunde, die sie offenbar im Vorjahr auch schon gefeiert hatten, aber tropfenweise, jede Stunde ein paar Minuten, und zwar im aufsteigenden Gange der Arbeitsstelle und auf dem Sprünge, sofort wieder weiter zu arbeiten; jetzt war diese Stunde zu wirklicher Erholungszeit kristallisiert. Die Arbeitszeiteinteilung ist folgende: im Sommer von 7 bis 11 1/2 und von 1 1/2 bis 5 Uhr, im Winter von 8 bis 12 und von 1 1/2 bis 5 1/2 Uhr. Überstunden dürfen nur in ausnahmweisen Fällen eingeführt und müssen dann entsprechend bezahlt werden; andererseits darf die Arbeitszeit auch nur in ganz besonderen Fällen verkürzt werden, resp. es muß, falls dies geschieht, der volle Zeitlohn gezahlt werden.

Was die Lohnverhältnisse betrifft, so betrug der durchschnittliche Jahresverdienst eines Arbeiters, der über 24 Jahre alt und über 3 Jahre im Betrieb ist, schon vor Jahren 1500 Mk. und ist zur Zeit auf 1800 Mk. (35 Mk. pro Woche) angewachsen; da dies der Durchschnitt ist, wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß zahlreiche tüchtige Arbeiter im Jahre 2000—3000 Mk. verdienen. Das Zehnfache jenes durchschnittlichen Jahreslohnes bildet das Maximum der Beamtengehälter. Das Lohnneinkommen wird aber noch erhöht durch die Gewinnbeteiligung, von der die Mitglieder der Geschäftsleitung ausgeschlossen sind, damit sie nicht in Versuchung geführt werden, zum eigenen Vorteil und zum Nachteil der Arbeiter die Summe für die Gewinnanteile herabzubringen. Der Lohnzuschlag ist für alle Angestellten in gleich relativer Höhe, das heißt auf demselben Prozentsatz ihres Jahresinkommens zu bemessen; er hat seit seiner Einführung im Jahre 1896 zwischen 5 und 10 Prozent, im Durchschnitt etwa 9 Prozent betragen, das heißt es kommt ungefähr ein 13. Monatslohn hinzu.

Wie die Beamten erhalten auch die Arbeiter einen jährlichen Urlaub von sechs Tagen unter Fortzahlung des Lohnes. Außerdem wird jeder Wunsch von Angestellten nach einem kurzen Urlaub zum Besuche einer Ausstellung, Versammlung usw. bereitwillig erfüllt, ja unter Umständen werden sie auf solche Gelegenheiten, sich fortzubilden und ihren Anschauungskreis zu erweitern, geradezu aufmerksam gemacht und ihnen entsprechende materielle Hilfe gewährt.

Die Krankenkasse gewährt für die Dauer eines Jahres ein Krankengeld von drei Vierteln des Lohnes und freie Arznei, ferner die Unterstützung der Angehörigen der verheirateten Mitglieder. Zu dem Beitrag von 3,2 Proz.

des Lohnes zahlt die Firma die Hälfte. Eine Zuschußkasse leistet das letzte Viertel, um dem Kranken ein Krankengeld in der vollen Höhe des Lohnes zu gewähren. Beide Kassen werden von den Arbeitern allein verwaltet.

Die Pensionskasse unterscheidet sich sehr vorteilhaft von den verächtlichen Pensionsanstalten in manchen großen Privatbetrieben. Jeder Beamte, Gehilfe oder Arbeiter, der vor Vollendung des 40. Lebensjahres in den Dienst eines Stiftungsbetriebes tritt, hat nach fünfjähriger Dienstzeit klagbaren Anspruch auf Pension für sich selbst im Invaliditäts- oder Altersfalle, für seine Witwe und Waisen im Falle seines Todes. Die pensionsfähige Dienstzeit beginnt mit der Vollendung des 18. Lebensjahres, die Normalhöhe des pensionsfähigen Monatslohnes beträgt nach 5, 10, 15jähriger Dienstzeit 100, 120, 140 Mark für die Arbeiter, 120, 160, 200 Mark für die Werkmeister, Kontoristen und anderen Gehilfen, und von diesen Sätzen macht die Invalidenpension bis zum 15. Dienstjahre 50 Prozent, von da ab für jedes Jahr 1 Proz. mehr aus, bis sie nach 40 Jahren 75 Prozent beträgt; die Alterspension in letzterer Höhe tritt nach Vollendung des 65. Lebensjahres und zugleich mindestens 30jähriger Dienstzeit ein; endlich bezieht die Witwe 1/10, jede Waise 2/10 der Invalidenpension, die dem Mann und Vater gebührt hätte, jedoch mit dem Maßstabe, daß im ganzen nicht mehr als 1/10 gezahlt werden. Die Mittel für diese Pensionskasse werden aus dem Gewinn des Unternehmers genommen, nur an die Witwen- und Waisenversicherung haben die verheirateten Mitglieder einen mäßigen Beitrag zu leisten.

Arbeiter, die nach dreijähriger Tätigkeit im Zeißwerk entlassen werden, erhalten eine Abgangsgeldleistung im Betrage eines halbjährlichen Lohnes oder Gehaltes und mindestens 1/4 des erworbenen Pensionsanspruches. Diese Bestimmung ist auch geeignet, leichtfertigen Arbeiterentlassungen vorzubeugen.

Bezahlt werden ferner alle in die Woche fallenden Feiertage; bei Hochzeiten und Jubiläen werden Geschenke gesendet. In eine Fabriksparkasse können die Arbeiter bis zu 1000 Mark Einlagen machen, die mit 5 Prozent verzinst werden. Der Baugenossenschaft der Arbeiter und Beamten werden zu billigen Zinssätzen Bauführungsgelder überlassen. An die Fortbildungsschulen und Fachkurse werden erhebliche Unterstützungsbeiträge geleistet. Jugendliche Arbeiter erhalten Freitische oder ermäßigte Preise in der Kantine, sie werden ferner ärztlich untersucht, um Erkrankungen vorzubeugen. Diese Einrichtung soll bereits außerordentlich segensreich gewirkt und schon vielen jungen Leuten Leben und Gesundheit gerettet haben. Die Badeanstalt kann während der ganzen Arbeitszeit unentgeltlich von Gesunden und Kranken benutzt werden. Es werden jährlich etwa 35.000 Bäder genommen. Mit einem Aufwand von einer Million Mark hat die Zeißstiftung das Volkshaus mit öffentlicher Lesehalle, Bibliothek, Museum, Versammlungsalen für 200 bis 1400 Personen, die allen Parteien offen stehen, geschaffen. Mehr als eine Million Mark wurden der

### Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

„Sie können es ihr ja unter vier Augen sagen. Damit ist sie eben, wenn es zur Untersuchung kommt, eine schamlose Lügnerin. Ich bringe — wie Sie wollen, ich erlaube mir den Rat zur Ehrentugend.“

Die Herren wurden gekürt; der Kreisshauptmann kam mit sauerfüßiger Miene heran. „Zur Suppe, meine Herren! Korvetta und ich meinen, es wäre das Angenehmste für Sie, wenn wir Sie zusammensetzten.“

Der Kommissar knickte zusammen, während Herr Hajek sich mit verbindlichem Lächeln beugte. Er hatte sich nun einmal vorgenommen, die anderen, nicht sich selbst zu ärgern, und führte diesen Vorzug aus, so schwer dies einem gewöhnlichen Sterblichen unter den gegebenen Umständen gefallen wäre.

In rosigster Laune fuhr er heim, und wie er sich da die Stunden bis zu der bedeutungsvollen Souire kitzte, wissen wir bereits. Auch über dieses schöne Fest ist wenig zu sagen, da es beinahe ganz programmäßig verlief. Es waren allerdings nur wenige Zuschauer da, aber der Mandatar hatte es nun einmal seiner Schwiegermutter versprochen und hielt sein Wort; die Art, wie er vor Wanda auf Labouret hinlief, war sogar klassisch zu nennen. Bei der Tafel folgte den feinsten Speisen noch eine kleine Überraschung: der Hausarzt im provisorischen einen gemeinsamen Trinkspruch auf das Brautpaar, an dem er seit drei Tagen gearbeitet.

Es sollte aber nicht die letzte Überraschung sein, die Herrn Hajek an diesem Abend wurde. Als er lange nach dem Souper und nachdem die anderen Gäste bereits gegangen, zufällig an das geöffnete Fenster trat und auf die Straße hinab sah, gewahrte er unten seinen Kutscher Janko im Gespräch mit einem Reiter; es war ein Pärchen in Huzulentracht. Die Nacht war dunkel, und durch die Fenster brach nur matter Schein auf die Straße, gleichwohl erkannte der Mandatar die Bügel des Reiterpaares. „Alle Teufel!“ schrie er auf. „Haltet ihn! Haltet den Räuber!“

Erst mit stärkstem Bogdan und Wanda herbei. Aber auch der Reiter hatte den Ruf vernommen. Er gab seinem Pferde die Sporen und sprangte davon.

„Meinen Kutscher“, rief Herr Hajek verflört, „bitte, lassen Sie meinen Kutscher brauflommen!“

Janko wurde geholt.

„Du hast eben mit Wassili Sokolowicz gesprochen?“ fragte er ihn lebend.

„Ja, Herr!“ erwiderte der Kutscher erkrankt.

„Weißt Du nicht, daß er zur Bande des Taras gehört?“ fragte der Mandatar seinen Knecht.

„Jesus!“ schrie Janko auf. „Mit hat er versichert, daß er sich beim Mandatar in Pinkowce als Reiter verdungen, und ich habe ihm geglaubt und alles erzählt! Am Dienstag und vorgestern und heute! Eben habe ich ihm gesagt: „Nun haben wir den Taras nicht mehr zu fürchten. Wir haben uns mit einer reichen Dame verlobt! Die zwei Monate bis zur Hochzeit verbringen wir hier und gehen dann nach Pinkowce.“ Da lachte er und meinte, das kann man doch nicht so genau sagen, es kann ja etwas dazwischen kommen.“

„Und — zwar — sehr — bald!“ wiederholte der Mandatar stöhnend und sank auf den nächsten Stuhl. Es war zufällig jener Stuhl unter der Palast. Die Komödie hatte sich in furchtbaren Ernst gewandelt.

Herr Bogdan faßte sich zuerst. „Ich glaube es nicht recht“, begann er, „daß Taras wirklich in der Stadt ist und Sie auf dem Wege in Ihre Wohnung oder gar hier überfallen will, aber wir wollen auf alles gefaßt sein. Sie bleiben heute Nacht hier, ich lasse das Haus schließen, bewache die Diener und schicke um Sulkurs nach der Hauptwache.“

So tat er auch. Aber der Schutz, den er seinem teuren Schwiegersohn bieten konnte, war ein geringer. Denn der Herr Kommissar von der Hauptwache ließ sagen, man möge ihn mit Dienstgepöhl in Ruhe lassen, und was die Diener betrifft, so waren sie halb tot vor Schrecken und hätten bei dem ersten Schlag an die Pforten der Villa die Pistole weggeworfen. Herr Bogdan war sich darüber klar. „Wenn Taras kommt“, mußte er Herrn Hajek gestehen, „so sind Sie verloren. Die nächsten Wägen liegen allerdings nur fünf Minuten entfernt, aber Sulkurs haben wir nicht zu hoffen.“

Mit diesen Empfindungen lauschten sie in die stille, dunkle Nacht hinaus.

XIII.

Je tiefer die Sonne des Ostermontags gegen Westen sank, desto mehr steigerte sich die Erregung der Leute von Julawce. Die Hütten waren leer, die Gassen verödet; die ganze Gemeinde hatte sich auf dem Platz vor der Schenke versammelt. Alle Männer waren bewaffnet, man vernahm grimmige Reden gegen den „Schurken im eisenen Harnisch“, gleichwohl stand der Entschluß fest, sich nicht selbst an dem Räuber zu beteiligen.

Von den Knechten und Sassen der Herrschaft ließ sich keiner blicken. Der Diener Woloslaw hatte die Tore des Rathells schließen lassen und hielt seine Leute im Hofe versammelt. „Brüder“, erklärte er ihnen, „wir werden keine Loren sein, unser Blut nutzlos zu vergießen. Ich zweifle nicht, daß Taras kommt, weil ja das Gerücht vom eisernen Harnisch allgemein verbreitet ist. Aber er wird sofort abgehen, wenn wir ihm die Tore öffnen und er sich überaus, daß hier kein eisernes Zimmer ist, geschweige denn der Mandatar selbst. Was wir befürchten müssen, ist nur, daß nach seinem Abzug dem

Bauernpaar der Kamm schmilzt. Gegen sie werden wir uns wehren, gegen Taras nicht!“

Auch von den Leuten der Anstalt war niemand vor der Schenke; ihr Befehl hatte gewirkt. Sie selbst saß in der großen Stube, die kleine Teresa auf dem Schoße, die beiden Knaben dicht an sich gepreßt. Die Kinder trugen es nicht, zu sprechen, auf dem Antlitz der Mutter lag wieder jenes düstere Brüten wie in den Tagen der Krankheit.

So trafen sie der Pope und seine Gattin. Nachdem die Begrüßung getauscht war, wollte sich kein Wort mehr finden. Es war ihnen unendlich, ein gleichgültiges Gespräch zu führen, und an das, was sie alle erfüllte, mochte Keines rühren. So saßen sie denn schweigend in der großen, vom roten Abendlicht erhellenen Stube; im Westen sank eben der glühende, scharf umgrenzte Ball hinter die dunklen Gipfel des Bergwaldes.

„Wie rot!“ rief der kleine Wassili und streckte das Händchen danach aus.

„Das deutet auf Blut“, meinte Halko.

„Auf Blut“, sagte die Mutter dumpf und preßte den Knaben fester an sich.

Da lüft es den Popen nicht mehr auf seinem Stuhl. Er trat auf sie zu und sagte ihre Hand. „Anusia“, sprach er, „glaubst Du auch —?“

„Was weiß ich?“ unterbrach sie ihn scharf. „Gehöre ich zur Schar des „Räbers“? Ich bin eine Witwe, welche sich demütig und friedfertig hält, um ihren Kindern das Erbe zu erhalten.“

Er schritt einige Male auf und nieder. „Das ist brav und klug“, sagte er dann. „Ich wollte, alle im Dorfe dächten gleich vernünftig. Obwohl die allgemeine Stimmung dahin geht, müdig zu bleiben, so fürchte ich doch, daß das Blut die Leute übermannen und berauschen wird.“

Anusia erwiderte nichts. Auch er nahm wieder schweigend Platz. So saßen sie lange, während die Schwestern der Wärmung die Stube immer dichter erfüllten.

Da fuhren sie plötzlich zusammen, und die Kinder schrien auf. Es hatte mit leisem Finger an die Scheibe des Fensters geklopft, das in den Garten ging. Sie blickten dahin. Das Fenster hob sich in heilerem Scheine ab, der letzte matte Glanz der Abendröte lag dahinter, eine Gestalt war nicht wahrnehmbar. Dann aber sahen sie deutlich, wie sich von unten her eine Hand zur Scheibe hob und abermals leise an das Glas klopfte.

„Der Vater!“ schrien die Kinder auf, und der Pope erhob sich.

„Schweig!“ befahl Anusia fast flüsternd, aber so leise, daß sie sofort gehorchten. „Und Du, Pope, blüh!“ Es ist nicht Taras, sondern sein Bote. „Wohin, Pope, ich bin ja da und muß gehorchen.“ Er nickte.

Universität zur Förderung ihrer Aufgaben zugeordnet. Außerdem werden regelmäßige Zuschüsse an das Lungenklinikum bei Verla a. d. Elm, an das Kinderheim, die Hauspflege, Stubenanstalten, gewerbliche Fortbildungsschulen zc. geleistet.

Solche Wohlfahrtseinrichtungen bei voller Freiheit und Selbstverwaltung der Arbeiter im Gegensatz zu den berüchtigten Wohlfahrtseinrichtungen zur Knechtung der Arbeiter lassen wir uns gefallen.

Es wäre zu wünschen, daß in dieser Richtung die uns vorliegende Schrift ausläurend und vielleicht auch bessernd wirkt. Sie zeigt außerdem, welche Niesenunternehmer noch an Gewinnen einzufachen, und wie groß die Möglichkeit des Unternehmertums zum weitesten Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Arbeiter ist. Die Schrift kann daher in erster Linie den Arbeitern zum gründlichen Studium nur bestens empfohlen werden.

### Politische Uebersicht.

**Regierung hilft!** Die „Kreuzzeitung“ scheint doch erhebliche Befürchtungen für die preussischen Wahlen zu haben. Die Möglichkeit, daß eine Einigung zwischen Liberalen und Sozialdemokraten gegen die konservative Ueberherrschung in Preußen zustande kommen könnte, läßt die „Kreuzzeitung“ zu der Ankündigung des gewiß von ihrer Seite nicht ungenossen Wahlterrorismus führen. Sie droht den Wählern, indem sie zugleich die Regierung angeht, den Drohungen Nachdruck zu geben:

„Die Sach- bei den Landtagswahlen ist denn doch eine ganz andere als bei den Reichstagswahlen. Hier offenbare Stimmabgabe, dort Kolonialkammern! Es wäre von dem, was wir heute selbst in den Reichstagen, wenn sie bei offener Wahl sich für sozialdemokratische Kandidaten erklären, dieses Beispiel hätte zu ihrem Schanden nicht nachkommen können. Ganz im Gegenteil haben die Wähler zum Abgeordnetenstande die besten Gelegenheiten, den Wählern klarzumachen, daß sie eine staatsfeindliche Handlung begehen, wenn sie für einen Sozialdemokraten stimmen. Deshalb wird man hoffentlich auch von der Regierung erwarten dürfen, daß sie die Wahlereklamation nicht und nicht wieder den Schein hervorruft, als sei es ihr völlig gleichgültig, wieviel „Genossen“ gewählt werden. Je nach der Haltung der Regierung wird es, wie bei den Reichstagswahlen, so auch bei den Wahlen zum Abgeordnetenstande den „Genossen“ schwer oder leicht gefallen, ein solches Wähler durch allehand Lügen und Verleumdungen einzufangen. Eine bestimmte autoritative Erklärung hat auf weitere Kreise immer noch einen günstigen Einfluß ausgeübt und wird es auch bei den Landtagswahlen tun.“

Was die Behauptung anlangt, der Sozialdemokratie gehöre eine Vertretung im Abgeordnetenstande, so mag dem widerprochen werden. In die Landesvertretung der preussischen Monarchie gehört eine republikanische Partei noch viel weniger hinein als in den deutschen Reichstag. Und gerade das mag der Freilegung ungenutzter Kräfte hinderlich werden.

Die autoritative Erklärung der Regierung, welche die „Kreuzzeitung“ fordert, bedeutet nicht eine Erklärung der politischen Gesinnung der Regierung, denn über deren Art ist niemand im Zweifel, sondern eine Ankündigung der Teilnahme an den Einschüchterungs- und Vergewaltigungsgeboten der Konservativen. Daß die Reichsregierung sich von solchem Eingreifen in den Reichstags-Wahlkampf fern hielt, erhält noch immer den konservativen Groß, und man verlangt nun doppelte Dienstbereitschaft zu den Landtagswahlen.

Die Hebung der „Kreuzzeitung“ ist ein klaffender Beitrag zur Wundigung der offenen Stimmabgabe bei Wahlen. Die Konservativen wissen sehr gut, daß das dumme Geschwätz von „Staatsfeindlichkeit“ und dergleichen völlig wirkungslos ist auf die politische Gesinnungsbildung der Wähler, wie soeben die Reichstagswahlen bewiesen haben. Es verbirgt sich dahinter die Absicht, jeden, der bei offener Stimmabgabe sich für die Partei erklärt, die der konservativen Ausbeutungs- und Unterdrückungsherrschaft ein Ende bereiten will, wirtschaftlich und gesellschaftlich ächten zu wollen.

Die Drohungen der „Kreuzzeitung“ zeigen, wie dringend nötig es ist, in das preussische Wahlrecht Besätze zu legen!

### Aus aller Welt.

Die gewalttätige Verurteilung eines Mädchens aus dem Hochalpenlande in Tokio hat in der vorangehenden Nacht Kuriositäten. Es handelt sich um das dort zur Zwangsvergabe untergeordnete Mädchen Frieda Sittel, welche als Hauptangeklagte in dem bekannten Strafsproceß gegen Sittel und Grunow wegen Berges gegen die Sittlichkeit in der geistigen Verführung verurteilt worden sollte. Das Mädchen wurde nach dem von drei Männern aus der Zelle befreit und in Tokio verschleppt. Ueber die anstehende Angelegenheit schreibt der „L.A.“: Frieda Sittel war in einer Zelle des Waldgärtnerhauses, welches fänglich wegen der Revolte ihrer Vaterstadt gehalten wurde, untergebracht. Nachts gegen 8 Uhr hörte die Wärtlerin, welche die Nachschlüssel hatte, ein dröhnendes Geräusch in der Zelle und fand, als sie an der Thür klopfte, daß die Sittel schon durch das Fenstergitter entflohen war. Sie rief sofort drei Männer der Zelle, die hohe Wauer des Waldgärtnerhauses überstiegen und sich dann vor der Zelle der Sittel so angeschlossen hatten, daß der eine auf den Schultern der beiden anderen stand. Er konnte so an das Gitterfenster herantreten und die hölzernen Hakenbügel lösen. Da nun die Insassinnen der Zelle, damit sie nicht ausbrechen konnten, das Abendessen in ihre Kleider ausserhalb der Zelle anhängen mußten, so ließ die Sittel im Haus und aus dem Fenstergitter heraus und zog sich drinnen durch die Thür. Sie hat dem Wauer mündlich erklärt, daß die Wauer ihm sagte, wurde ihr von drinnen geholt. Als sie den Wauer sah, trat sie über die Mauer und rannte. Das Mädchen tratte dann mit den Männern über die Mauer und lief davon verschwand.

Der gewalttätige Verurteilung eines Mädchens aus dem Hochalpenlande in Tokio hat in der vorangehenden Nacht Kuriositäten. Es handelt sich um das dort zur Zwangsvergabe untergeordnete Mädchen Frieda Sittel, welche als Hauptangeklagte in dem bekannten Strafsproceß gegen Sittel und Grunow wegen Berges gegen die Sittlichkeit in der geistigen Verführung verurteilt worden sollte. Das Mädchen wurde nach dem von drei Männern aus der Zelle befreit und in Tokio verschleppt. Ueber die anstehende Angelegenheit schreibt der „L.A.“: Frieda Sittel war in einer Zelle des Waldgärtnerhauses, welches fänglich wegen der Revolte ihrer Vaterstadt gehalten wurde, untergebracht. Nachts gegen 8 Uhr hörte die Wärtlerin, welche die Nachschlüssel hatte, ein dröhnendes Geräusch in der Zelle und fand, als sie an der Thür klopfte, daß die Sittel schon durch das Fenstergitter entflohen war. Sie rief sofort drei Männer der Zelle, die hohe Wauer des Waldgärtnerhauses überstiegen und sich dann vor der Zelle der Sittel so angeschlossen hatten, daß der eine auf den Schultern der beiden anderen stand. Er konnte so an das Gitterfenster herantreten und die hölzernen Hakenbügel lösen. Da nun die Insassinnen der Zelle, damit sie nicht ausbrechen konnten, das Abendessen in ihre Kleider ausserhalb der Zelle anhängen mußten, so ließ die Sittel im Haus und aus dem Fenstergitter heraus und zog sich drinnen durch die Thür. Sie hat dem Wauer mündlich erklärt, daß die Wauer ihm sagte, wurde ihr von drinnen geholt. Als sie den Wauer sah, trat sie über die Mauer und rannte. Das Mädchen tratte dann mit den Männern über die Mauer und lief davon verschwand.

Wegen Verurteilung der Berliner Herzer hatte sich am Donnerstag der frühere bekannte Heilbrunne Karl Zander vor der ersten Instanz des Reichsgerichts I zu verantworten. Im Prozeß wurde Zander für die Angelegenheit durch mehrere Doktoren

**Herr Giesebrecht und seine Leute.** Unter dieser Marke schreibt die „Zeit“ des Pfarrers Naumann: Eigentlich wächst die Sozialdemokratie schon so wie so rasch genug, so daß Dr. Giesebrecht es sich hätte sparen können, mit seiner Kampagne gegen das Reichstagswahlrecht ihr neuen willkommenen Agitationsstoff zu liefern. Der Plan, durch Millionen von Flugblättern das deutsche Volk von der Gemeinhäblichkeit des bestehenden Wahlrechts zu überzeugen, ist fast so komisch wie es bei Eugen Richters war, Marx durch die Sparragnes zu überwinden. Herrn Giesebrecht, der ein ehrlicher Monomane (mit einer fixen Idee behaftet) zu sein scheint, könnte man mit einem mitleidigen Lächeln ad asta legen. Was aber wirklich ernst genommen zu werden verdient, das ist, daß eine stattliche Anzahl angesehener Männer aus Industrie und Handel, einen lebendigen freikonservativen Landtagsabgeordneten eingeschlossen, Herrn Giesebrecht ernst genommen haben. Die Liste der Freunde des Herrn Doktor und seiner Wahlrechtsumkehrpläne weist keinen agrarischen Konservativen auf. Nicht als ob diese Herren nicht samt und sonders das Reichstagswahlrecht ins Niederland wünschten. Aber ihnen ist ihr schönes Geld für die Schreibereien eines Herrn Giesebrecht zu schade. Sie sind Realpolitiker, die nach dem bewährten Grundgesetz vorgehen: so was tut man, aber so was sagt man nicht. Die großen Herren aus Handel und Industrie sind dagegen in ihrem Geschäft zwar sehr viel praktischer als die Agrarier, in der Politik aber um so naiver. Darum sind sie mit ihrem Namen und ihrem Geldbeutel selbst auf Herrn Giesebrecht hereingefallen. Sie haben damit den reaktionären Zug ihres Charakters offenbart. Und wer unsere, sich zum Teil nationalliberal nennenden, Herren aus Großhandel und Großindustrie kennt, der wird wissen, daß viele die zu zufälligen Unterzeichner des Giesebrecht'schen Zirkulars die Mehrheit dieser Finanzpotentaten denkt. Vermehrt sich ja seit einiger Zeit auch ein dem Kaiser sehr nahestehernder einflussreicher Bankeat in dem Sinne des Herrn Giesebrecht! Die Zahl der mächtigen Feinde des Reichstagswahlrechts ist größer, als die Öffentlichkeit im allgemeinen annimmt. Darum soll man bei dem — verdienten — Spott über den Privatgelehrten in Dagsdorf nicht den Ernst der Situation vergessen.

### Der „heilige Geist“ im Truppenlager. Aus Düsseldorf, 3. August, wird berichtet:

Mit einem besonders markanten Falle von Mißhandlung der jungen Soldaten durch die sogenannten „älteren Leute“ — eine der bedrückendsten Erscheinungen des Soldatenlebens — hatte sich heute das heilige Geist in Düsseldorf bei den dortigen Festbesatzungen bei der ersten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 16 Wilhelm a. Rhein ab, nachdem dort schon wiederholt schwere Fälle der älteren Mannschaften vorangegangen waren. In der fraglichen Nacht wiederholten sich diese in noch verstärktem Maße — es wurden wiederum der „heilige Geist“, wie in der Soldatenprache dieses Wäldes Treiben genannt wird — die Reihen der Soldaten mit blutigen Schlägen und Tumbournd aus den Betten gedrückt, mit Schweln besprungen und mit Wasser besoffen. Besonders tat sich bei allen diesen Verbrechen der Musiker Paulus Langstetter her, er „kommandierte“ die Truppschützen und trug deshalb den Namen „Paraden-Direktor“. Bei seiner Verhaftung wurde heute der Parade-Direktor in vier Monaten Gefängnis verurteilt: der Offizier Karl Zimmermann erhielt einen Monat Gefängnis, während sich auf weitere 6 Monate Gefängnisstrafe von zwei Wochen bis drei Monaten verurteilt.

Schlafen denn diese Vorgesetzten in den Baracken, die derartige Unwesenlichkeiten erfolgreich verhindern können?

### Folgen des Dreiklassen-Wahlsystems. Eine unangelegte Erwählung als in Wien, wo bei den Kommunalwahlen durch den Tod Krupps die erste Wählerklasse nur 5 Mitglieder von 500 zählen wird, haben die Dinge in Elbing genommen. Dort waren im vorigen Jahre noch 80 Wähler der ersten Abteilung vorhanden. Seitdem hat der Ged. Kommerzienrat Jäde, der Schwieger-

sohn des Begründers der Sclihan'schen Werk- und bisheriger Mitbesitzer dieses Werkes, das letztere allein erworben und ist nunmehr nicht bloß der stärkste Steuerzahler Elbing's, sondern der einzige Wähler der ersten Abteilung. Seine 79 Gewerbeten vom vorigen Jahre sind jetzt in die zweite Abteilung herabgedrückt worden. — Geld macht alles im heutigen Staat.

**Ueber die Aussichten eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten bei den bürgerlichen Parteien** wird der „Dresdener Zeitung“ aus Berlin folgendes geschrieben:

Wie sich die Parteien zu der Franz, wenn sie praktisch werden sollte, stellen werden, ist zum Teil schon jetzt zu übersehen. Die Konservativen werden sich unter allen Umständen nicht ablenken lassen, während die Parteien des entschiedenen Liberalismus den Anspruch der Sozialdemokratie unumwunden anerkennen werden. Das Verfahren, das die National-Liberalen beobachten werden, kann noch zweifelhaft erscheinen. Nach Ansprüchen der „National-Rev.“ wäre anzunehmen, daß auch sie sich mit einem sozialdemokratischen Vizepräsidenten einrichten würden. Indessen pflegen sie bei ihnen nach verschiedenen Seiten auseinanderstrebende Gruppen zu bilden. So könnte es sich schon auch in diesem Falle ereignen, daß die einen „Ja!“ die anderen „Nein!“ sagen. Die Entscheidung dürfte beim Centrum stehen. Gerade das Centrum, das selbst eine Epoche offizeller „Reichstagswahl“ durchgemacht hat, hat dem langen Zeit eine Vertiefung im Präsidium verweigert wurde, hätte allen Grund, in Erinnerung an die eigene Vergangenheit sich strengster Objektivität zu befleißigen. Die Zentrumspresse jedoch war eifrig auf der Suche nach Gegenargumenten und Ausflüchten. So wird man noch abzuwarten haben, welchen Entschluß die Fraktion selbst fassen wird; sie hat sich früher zu dem Grundsatze bekannt, daß die Stärke der Parteien für die Vertretung der Präsidienposten ausschlaggebend sei. Von nicht unerheblichem Gewicht wird sein, welche Persönlichkeiten die Sozialdemokraten präferieren: aber sie werden sich auch darauf berufen können, daß man auch den Konservativen in der Auswahl der Person völlige Freiheit ließ und einen Herrn v. Frege ohne Sträuben wieder akzeptierte, obwohl seine mangelhafte Qualifikation für das Amt bereits zur Genüge erprobt war. Vor allem wird es sich darum handeln, ob innerhalb der sozialdemokratischen Partei in der Aufsicht von dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu übernehmenden Pflichten die Richtung Bebel-Singer oder die Richtung Deraigne-Vollmar den Sieg davonträgt.

So wie die Dinge liegen, wird die „Richtung Bebel-Singer-Vollmar“ vorläufig nicht den Sieg davontragen, sondern die radikalere. Allerdings wird die Minorität in der Fraktion nicht so klein sein, es dürften sich ihr wahrscheinlich die Abgeordneten Nuer, Bernstein, Braun, David, Elm, Dresdnach, Ehrhardt, Göhre, Heine, Hue, Lindemann, Paus, Schippel, Vollmar und andere anschließen. Für den Vizepräsidenten ohne Uebernahme repräsentativer Verpflichtungen sind natürlich alle Abgeordneten unserer Partei.

Rom neuen Reichsetat. Die Berliner politischen Nachrichten können bereits einige Andeutungen zum nächsten Reichsetat geben. Es wird, so führt die Korrespondenz aus, eine Erhöhung der Ausgaben an verschiedenen Stellen des Etats nicht zu vermeiden sein. In erster Linie kommen dabei diejenigen Posten in Betracht, die ihrer Natur nach von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren. Dazu gehört einmal der Reichszuschuß für die Invaliditäts- und Altersversicherung. Allmählich ist diese Staatsposition, die anfänglich klein war, auf nahezu 41 Millionen Mark gestiegen. Sie hat im Durchschnitt Jahressteigerungen zwischen drei und vier Millionen Mark erfahren. Ein weiterer stetig steigender Posten ist die Ausgabe für die Reichsschuld. Von 1901 auf 1902 betrug die Erhöhung 54 Millionen Mark, von 1902 auf 1903 etwas über 6 Millionen Mark. Die Reichsschuld dürfte, nachdem sie inzwischen in die Höhe von 3 Milliarden Mark gelangt ist, weiter steigen. Selbstverständlich wird sich damit die Zinslast erhöhen, und sonach ist zu erwarten, daß auch in nächstjährigen Reichshaushalt-Entwürfen eine Anhebungssteigerung für die Reichsschuld sich vorfinden wird. Auch der Allgemeine Pensionsfonds hat in den letzten Jahren ständig eine Erhöhung der Ausgaben aufzuweisen gehabt, und zwar um Beträge zwischen drei und vier Millionen Mark. Es ist, wenn auch vielleicht von der künftigen Steigerung nicht die gleiche Höhe innegehalten werden wird, schwerlich anzunehmen, daß die Erhöhung für 1904 in Fortfall kommen könnte. Ein anderer Posten, der in den letzten Jahren unter den Ausgaben Erweiterungen aufwies, war der für den Reichs-Invalidenfondus. Von 1901 auf 1902 betrug die Erhöhung gar nahezu 16 Millionen Mark, jedoch war sie auf die im Jahre 1901 beschlossene Verringerung der Zinsenbaukosten und -Differenzen zurückzuführen. Die Nachwirkungen davon verurachten für 1903 noch eine Ausgaben-

### Literatur.

**Wahrheit.** Roman von Emile Zola. 2 Bände. Gesetzt 6 Mk., gebunden 8 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)  
Noch einmal, ehe der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm, hat der große Meister des Naturalismus mit den unerschöpflichen Kräften seines mächtigen Genies ein Werk geschaffen, das zu den Standardwerken der modernen Weltliteratur gehört und in jedem Belang ein außerordentliches literarisches Ereignis genannt zu werden verdient. Der weltbewegende Dreyfus-Prozess, in die Zola mit seinen rühmenden „accuse“ so vollkommen eingegriffen, hat der Dichter die Hauptmomente der Handlung entnommen und sie zu einem Romanroman größten Stils verflochten, der sich allerdings nicht wie in der Wirklichkeit in militärischer Umgebung, sondern im Leben- und Wirkungsstreife der Geistlichkeit und des Lehrerstandes abspielt. Wir begegnen hier fast allen Hauptfiguren und Ereignissen der „Affäre“ in mehr oder weniger getreuer Nachbildung, und es bildet einen ganz besonderen Reiz der Lektüre, im einzelnen zu verfolgen, wie unheimlich scharfsinnig und kunstvoll der Dichter die vielfältigen Seiten und Episoden des großen Dramas künstlerisch zu verwerten hat und von ihm konstruieren Parallelfall anzuordnen verstanden hat. Wohl noch nie war ein Roman so clef als all-gemeines Interesse der Zeitgenossen so sicher wie „Wahrheit“, weil jeder gebildete Zeitgenosse dem Schicksal dazu beistimmt. Doch es war dem Dichter nicht bloß um eine dichterische Rekapitulation denkwürdiger geschichtlicher Ereignisse zu tun; diese dienen ihm vielmehr vor allem als Mittel zu einem höheren Zweck. Wie er feiner als als Malch durch die Tat unvollständig die Sprache der Wahrheit verstanden hat, so tritt er hier als Dichter mit der Kraft seines Wortes für die Wahrheit in die Schranken und preist sie als das höchste Ideal, dem die Menschheit überhaupt und sein eigenes Volk im besondern nachzuehmen hat; um sich auf eine höhere Stufe der Zivilisation zu erheben zu können. Es geht von dem ewigen Schicksal jedes Jelas für eine der bedeutungsvollen Fragen des Kulturlebens, daß er die Aufgabe, den Sinn für die Wahrheit zu schärfen und anzuschärfen, vor allem andern der Schule zuweihen will und mit gewaltiger Begeisterung dafür eintritt, daß die Schule im Staatsorganismus endlich den besorgten Platz erhalte, den sie als erster und wichtigster Faktor alles Kulturlebens verdient. Der Roman ist sowohl als dichterische Schöpfung wie als kulturhistorisches Dokument von hohem, dauerndem Wert und wird lange Zeit das allgemeine Interesse der lebenden Generation festhalten. — Ein besonderes Lob verdient der von Z. hochachtungsvoll herabgelassene Uebersetzer, der Zola's frazzoltes, aber oft ungeschicktes Stile in meisterhafter Weise wiedergibt und den feinsten Nuancen des Schönen wie des Hässlichen der Sprache gleichermaßen verständlich folgt.

Steigerung von nahezu 1 1/2 Millionen Mark. Selbst wenn sich diese Erscheinung auch 1904 in irgend einem Maße wiederholen sollte, so würde sie nicht erschwerend für die Verwirklichung des Reichsbudgets ins Gewicht fallen, da man sich ja daran gewöhnt hat, die Ausgaben des Reichs-Invalidentfonds, soweit sie nicht durch die Zinsen des letzteren gedeckt werden, aus dem Kapitalbestande zu entnehmen. Kann man demgemäß auch davon absehen, so bleibt doch eine Anzahl von naturgemäß zu erwartenden Ausgabensteigerungen übrig. Schon ihre Gesamtsomme macht eine ganz stattliche Reihe von Millionen aus. Es wird, das möchten wir der schwarz gemalten Aufzeichnung der „V. P. N.“ hingusehen, dringend nötig sein, auf andern Gebieten, insbesondere auf dem Gebiet des Militär- und Marinewesens besonders zurückzuführen. Wie viele neue staatliche Millionen die Kesselforts des Meeres und der Marine fordern, davon verlaute ich vorläufig noch nichts.

Das amtliche Material über die Reichstagswahlen in Bayern liegt jetzt in der Zeitschrift des bayerischen statistischen Bureaus vor. Danach haben zugenommen gegen 1898 die konservativen Stimmen um 26,6, die des Zentrum um 42,1, die der Liberalen (aller Richtungen) um 44,5 und die der Sozialdemokraten um 53,7 Prozent, abgenommen dagegen die der Deutschen Volkspartei um 71,4 und die des Bauernbundes um 28,2 Prozent.

Die bayerischen Bahnarbeiter, die in Borsbeim tagten, haben sich über die Alkoholfrage mit Bezug auf das Eisenbahnpersonal nicht völlig einigen können. Sowohl die vollständige Enthaltung, als die Mäßigkeit fanden ihren Fürsprecher. Nur darin war man allgemein einverstanden, daß im Dienste keine alkoholischen Getränke genossen werden dürfen, doch müßten die Verwaltungen Tee, Kaffee, Mineralwasser usw. als Ersatz beschaffen.

Die sozialliberale Fusion. Die neueste Nummer der „Hilfe“ enthält eine Einladung zum achten Vertretertag des nationalsozialen Vereins für den 29. und 30. August in Göttingen, der sich mit der Zukunft des Vereins befaßt soll. In derselben Nummer werden einige Artikel und Resolutionen abgedruckt, die sich gegen eine Fusion mit der freisinnigen Vereinigung äußern.

Politik-Preuden. Wie die „Nat.-Lib. Rev.“ erzählt, beabsichtigt die Schweiz in ihrem neuen Militär für die Postkassen mit einem Zoll von 150 Fr. pro Kilo zu belegen. Da die Stellung der Postkassen in Deutschland einen großen Umfang genommen hat, ist dieser Hinweis auf die Absicht der Schweiz für die betreffenden deutschen Industrien nicht ohne Wichtigkeit, und die Durchföhrung dieser Absicht würde ihnen schweren Schaden zufügen. Mögen sie den Dank dem Agrarierturn nicht schuldig bleiben!

Dem Vorstand des Bundes der Landwirte ging, wie die „Deutsche Tageszeitung“ unter der Spitzmarke des höheren Preis nicht geru geliehnen „Bundes der Landwirte“ mitteilt, folgende Postkarte zu: „Da es höheren Orts nicht geru gesehen wird, mein königliche Domänenpächter Mitglieder des Bundes der Landwirte sind, so werde ich hiermit meinen Austritt an. Achtungsvoll H. H., Königl. Oberamtmann.“

Das sächsische Kartell ist für die bevorstehenden Landtagswahlen wieder abgeschlossen worden. Doch sind die National-Liberalen nicht mehr in dasselbe eingetreten, Konföderative, Bund der Landwirte und Antifemiten werden vielmehr diesmal völlig unter sich sein.

Die Sozialdemokratie und die Landtagswahlen. Der sozialdemokratische Parteitag für das Herzogtum Sachsen-Meiningen beschloß, bei den kommenden Wahlen zum Landtag in allen 16 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen.

Zur Reichstagswahl in Oeffau wird der „Vollst.“ aus dem Wahlkreise geschrieben, daß die meisten Auswärtigen, als freisinniger Kandidat aufgestellt zu werden, der Landtagsabgeordnete Art hat, der mit Rücksicht eng befreundet war und seit langer Zeit mit Eifer für die liberale Sache gewirkt hat. Wie die „Kritik.“ schreibt, wird von Berlin aus versucht, an Stelle des geeigneten einheimischen Kandidaten, Landtagsabgeordneten Art, dem Wahlkreise einen anderen Kandidaten zu geben, und zwar von Seiten der Leitung der freisinnigen Vereinigung dem hiesigen Abgeordneten Schraber und von einer anderen Stelle dem hiesigen Dr. Lisat.

### Ausland.

Das Pachtgeld geht wieder los. Das „Eurasien Heuter“ meldet: Unter Nachrich aus Sbal zufolge ist zwischen Rußland und Korea ein Abkommen getroffen worden, demzufolge Rußland 200 Acres Land in Jougampko auf 99 Jahre in Pacht nimmt. — Das gute Beispiel steht an. Jetzt sind wir wieder dran.

Die Russen im fernem Osten. In Peking sind Berichte aus Port Arthur eingetroffen, von denen dem „Renterischen Bureau“ in London Kenntnis gegeben wurde. Es wird darin behauptet, daß die russische Regierung in Verfolg der Vorschläge der jüngsten Konferenz 13 Millionen Rubel bewilligt habe für weitere Befestigungen in Ostasien, insbesondere für den Schutz von Dalay. Nach Bollendung dieser Befestigungswerke wird eine fortlaufende Linie starker Forts von Port Arthur nach Dalay vorhanden sein, die sich auf 35 Meilen längs der Küste ausdehnen wird. 2000 Mann russischer Truppen sind von Moskau in Port Arthur angekommen und weitere 14.000 Mann sollen dahin unterwegs sein. Auch China rüstet. Da im August das Verbot gegen die Waffenexporte abläuft, hat der Kaiser von Japan 23.000 Gewehre und 48 Feldgeschütze in Japan und 50 Maschinengewehre in Deutschland bestellt. Ein japanisches Blatt versichert, in der ganzen Mandchurie bestanden die Russen Baracken und Kaserne und bestanden die Wege zwischen Finzwecken in der Mandchurie und dem Fluß Amnok in Korea aus. Nach dem ersten Punkte hätten sie eine große Zahl Gewehre gebracht. Dort befanden sich auch zwei Dampf zum Beobachtungsdienst. Nach dem Amnok-Fluß hätten sie aus Charbin sechs Dampf-tatter entsandt. Rußland bringt eine große Anzahl Kulis und befördert sie nach Chingun. Gerüchte behaupten, die Russen wollten eine neue Eisenbahn von Charbin zur Jalusänderung bauen. Das selbe japanische Blatt bemerkt, Rußland bestreite, daß der Vertrag für die Räumung der Mandchurie sich auch auf die russischen Truppen in der Provinz Tschit beziehe.

Rußland und Serbien. Die beiden zum Ehrenamt der serbischen Prinzen ausgesandten serbischen Offiziere dürfen die russische Grenze nicht überschreiten, weil die russische Gesandtschaft in Belgrad ihre Reisepässe nicht visieren wollte, da sie bei der Eröffnung des Königs-paares beteiligt waren.

### Partei-Angelegenheiten.

Quittung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Altona 2000 Mk. Altona S.-A., von dem Generalsekretär des Wahlkreises 2000 Mk. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1000 Mk. 4. Kreis Ost 2000 Mk. 6. Kreis 7500 Mk. Berlin, diverse Beiträge: etwa 650 Mk. Breslau, sozialdemokratischer Verein 50 Mk. Barmen 50 Mk. Bromberg, Rückzahlung nicht gebrauchter Wahlgeide 500 Mk. Barmen, sozialdemokratischer Verein 300 Mk. Danzig, Rückzahlung nicht gebrauchter Wahlgeide 175,30 Mk. Doolun-New-York, Arbeiter-Namen- und Steuerliste Br. 68 Williamsburgh 104,17 Mk. Grunmittschau, 18. sächsischer Reichstagswahlkreis, 4. Teil 150 Mk. Leinewort, durch H. N. 30 Mk. Dortmund-Hörde, Wahlkreis, 19. Wahlkreis, Galtenberg Ober-schlesien, Rückzahlung von Wahlgeidem 60 Mk. Freiberg i. S. alle Garde 3 Mk. Friedl. v. B., v. d. Puster. d. Maurbreitwänden durch Sch. 14 Mk. Frankfurt a. M., durch den Vertrauensmann 1000 Mk. Gotha, durch den Vert. 30 Mk. Gorkijer, Parteibeitrag v. P. 20 Mk. Halle a. S., Wahlk. 1000 Mk. Hamburg, 2. Wahlkreis 3000 Mk. Heidelberg, Soj. Verein 10 Mk. Damburg, Summa 15 Mk. Damburg, im Monat Juli in der Erbedition des „Echo“ eingegangene 177,95 Mk. Königsberg i. Pr., Parteibeitrag

3. Quartal 1903 100 Mk. Kopenhagen, gut gewählt 1.18 Mk. Richtenstein-Gallenberg im 17. sächsischen Reichstags-Wahlkreise, von Generalsekretär 63 Mk. Limbach, 15. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 1500 Mk. London, Komm.-Ver.-Ber., Schlusprotokoll der Wahlversammlung 33 Mk. Mülhausen i. E., durch J. H. für Wahlgeide 16,70 Mk. Niederwöhr, 19. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 100 Mk. Niederbarnimer Wahlkreis 1000 Mk. Neues Königtum e. Allgemeiner Arbeiterverein 30 Mk. Oberlausitz, Wahlverein Langenbielau 100 Mk. Peterswaldau im Wahlkreis Reichensbach-Neurode, Wahlkreis 10 Mk. Rensche, rote Hochie, Doulter, 1,50 Mk. Ronsdorf, 10. sächsischer Arbeiterverein, 2. Quartal, 25 Mk., Gen. E. W. 2 Mk., Summa 27 Mk. Rensche, von den Parteigenossen durch J. B. 100 Mk. Schwäbischer Binsgroschen 250 Mk. Straßburg i. Elß., Altvater 5 Mk. Stettin, vom Wahlkreis 500 Mk. Staßfurt, Ueberführung des Kreis-Wahlfonds (Wahlkreis Calbe-Atterleben) 148,14 Mk. Sorau, durch den Vertrauensmann 100 Mk. Solingen, durch das Kreisomitee 300 Mk. Teltow-Bezirk-Charlottenburg, Kreiswahlverein 100 Mk. Torgau-Riebenwerda, Rückzahlung nicht gebrauchter Wahlgeide 200 Mk. „Vormärz“, 2. Quartal 1903 26,6745 Mk. F. N. B. 4000 Mk. Für das vom Parteivorstand herausgegebene Handbuch für sozialdemokratische Wähler sind eingegangen: Hannover 40 Mk. Marziedwiz 2 Mk. Mogdeburg 30 Mk. Brandenburg a. H. 20 Mk. St. Gallen 3 Mk. Eilen a. R. 36 Mk. Niederwöhr 20 Mk. Berlin (Glasarbeiter) 20 Mk. Rensche 65,50 Mk. H. v. 6 Mk. Für Schippels Handbuch: Königsberg i. Pr. 5 Mk. Summa 257,50 Mk. Berlin, den 3. August 1903.

Für den Parteivorstand: A. Gerich, Kreuzbergstr. 30.

Wilhelm Riecknecht's Todestag. Ich habe heute, 7. August zum dritten Male und mit Demut und Trauer gedenken wir darum des so vorzeitig von uns geschiedenen „Alten“. In die Erinnerung an ihn weht sich heute der Gedanke an die großen Tage des Juni, die Tage der Siege und ein Wunsch wird in uns allen rege: Wenn das der alte Soldat der Revolution noch mit hätte erleben können! Doch die Zeiten sind zu erst, um wehmütigen Gedanken nachzuhängen; dreister denn je erhebt die Reaktion ihr Haupt. Nicht besser können wir Riecknecht's Andenken ehren, als indem wir nach seiner Parole handeln: Kämpfen um zu siegen!

Einem interessanten Beschlusse folgte in seiner letzten Sitzung der sozialdemokratische Wahlverein in Brandenburg. Er beschloß, bei der Kreis-Konferenz zu beantragen, den Abgeordneten des Reiches, den Genossen Feus., zu beauftragen, im nächsten Sommer zum Studium der Lohn-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse der ländlichen Arbeiter, insbesondere der Arbeiter auf den Rittergütern, zeitweilige Aufenthalte im Reichs-West- und Ost-Teil zu nehmen, um durch geeignete Kritik dieser Verhältnisse eine Besserung derselben zu erreichen. Genosse Sidow gab zur Begründung dieses Antrages eine Schilderung der ländlichen Verhältnisse, wie er sie bei Gelegenheit einer Reise, die er aus bestimmtem Anlasse unternommen, in westfälischen Dörfern wahrgenommen, und betonte, daß diese Verhältnisse unter schonungslosster Kritik zu stellen dringend notwendig sei. Diese Ausführungen erweckten das größte Interesse und fanden durch die Rede Riecknecht's geistige Befruchtung. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Unter den italienischen Sozialisten ist unüberdächtige Stimmung eingetreten und scheint beinahe zu einer Scheidung zu drängen. An der Spitze der gemäßigten Richtung, welche Reform um Reform anpazt und erheben will, steht der Mailänder Advokat Turati. Die Intriganten, welche lieber auf einmal und gründlich liquidieren möchten, sind geführt von dem Professor Ferri in Rom, der auch den „Anarchi“, das Hauptorgan der Partei, leitet. Letzten Sonntag fand eine große Versammlung in Mailand statt, in welcher Turati seinen Standpunkt verteidigte. Nach ihm sprachen Professor Labriola aus Rom und ein Anarchist. Auch der Advokat Treves, Redakteur des großen Mailänder Sozialistenblattes „Il Tempo“ meldete sich zum Wort, allen die Radikalen physisch so überwältigend, daß nicht fortgesetzt werden konnte.

Ueber die Gründung der sozialdemokratischen Partei in Serbien, die, wie schon teilsgraphisch gemeldet, am Montag erfolgte, liegt folgender näherer Bericht aus Belgrad vor: Auf dem Kongresse des hiesigen Arbeitervereins wurde die Gründung einer sozialdemokratischen Partei beschlossen. Der Kongress war von ungefähr 500 Personen besucht. Ferner wurde der Entwurf zu einem Arbeiterschutzgesetz ausgearbeitet. Nachmittags fand ein Umzug der Arbeiter durch die Stadt statt, bei dem eine rote Fahne vorangetragen wurde. Auch das Lokal, in dem der Kongress abgehalten wurde, wies rote Fahnen und rote Dekorationen auf. Aus Brüssel traf vom internationalen sozialistischen Bureau ein Begrüßungs-telegramm ein.

### Arbeiterbewegung.

Mit schwarzen Fäden verfolgen die Kaffeler Unternehmer ihre auf's Pfahler geworfenen Leute auch über die Mauern Kaffels hinaus. Das „Vollst.“ für Posen und Walden“ veröffentlicht folgendes ihm aus Schwazge zugesandte Schriftstück:

An alle Arbeitgeber des Wäler-, Weißbinder- und Lachtergewerbes! Laut Beschluß des Kaffeler Arbeitervereins sind, um einen Druck auf die seit 18 Wochen streikenden Schreibergesellen auszuüben, sämtliche Arbeiternehmer (Gehilfen und Gesellen der Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Wäler und Weißbinder), welche Fachverbänden angehören, am 25. Juli entlassen worden. Wir bitten alle Arbeiter, keine von den nachstehend aufgeführten Gehilfen und Gesellen während der allgemeinen Sperre zu beschäftigen, und sollte dieses schon geschehen sein, die Betreffenden wieder zu entlassen. Kassel, den 30. Juli 1903.

Der Arbeiter-Schutzverband der Wäler, Weißbinder und Lachter von Kassel und Umgebung.

Es folgen dann 308 Namen, denen meistens auch das Datum der Geburt beigegeben ist.

Wir empfehlen Kenntnisnahme von dieser Materie, Arbeiter erst terrorföhrlich auf's Pfahler zu werfen und ihnen dann außerdem noch das Brotschneidern anderwärts unmöglich zu machen, namentlich den Wätern, welche so gerne Wäcker von „sozialdemokratischem Terrorismus“ erzählen.

Der alte Bergarbeiterverband richtete, laut „Kölnischer Volkszeitung“, an das Oberbergamt Dortmund, die Staatsregierung und den Bergbaulichen Verein eine Eingabe über die Lohnverhältnisse, das Wagnenollen, die Unterklassungsklassen, die Arbeiterauschüsse und die Entscheidung wärmkranker Vergleze.

Wie aus Essen telegraphiert wird, wird die Frage der Behandlung und Entschädigung wärmkranker Vergleze in der nächsten Bedenbesitzerversammlung beraten werden. „Guten Tag, Streikbrecher!“ hatte der Dachdeckergehilfe jungeren J. in Leipzig einem ihm gut bekannten Arbeiterwärtigen zugerufen; später soll er ihn auch noch „ein Stück Sch.“ genannt haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb wegen Beleidigung und Verleumdung gegen § 153 der Gewerbeordnung zu vierzehn Tagen Gefängnis. Die jüngsten Arbeiterunruhen in Odeffa haben, wie der „Vollst.“ aus Wien berichtet wird, nach dort eingetroffenen vertrauenswürdigem Meldungen einen weit größeren Umfang gehabt und einen schlimmeren Verlauf genommen, als russischereits zugestanden wird. Die Fabrikarbeiter haben viele Geschäftsbüroausger zerstört und die Waren ins Meer geworfen. Der Stadthauptmann von Odeffa, General Arsenjew, erließ am 31. Juli eine Kundmachung, in der er wijnen ließ, daß er nötigenfalls die Ordnung mit Wassergewalt wiederherstellen werde, aber die Fabrikarbeiter rissen die Radmaschinen von den Mätern und entfalteten eine rote

fabrik, welche von der angesammelten Volksmenge mit Jubel begrüßt wurde. Die Arbeiter riefen unter der jüdischen Bevölkerung von Odeffa großen Schrecken hervor, die Juden übertrieben alle Gerüchte und suchten mit ihren Familien sichere Orte außerhalb der Stadt, um sich zu verbergen. Viele Familien verließen auf Schiffen der Schwarzmeer-Gesellschaft die Stadt. Da die Eisenbahngänge nicht verkehren konnten, weil die Eisenbahnbediensteten sich dem allgemeinen Zustande angeschlossen hatten, verließen viele arme jüdische Familien auch zu Fuß Odeffa. Die Vertreter der Arbeiter weisen alle Verleumdungen der Polizei, die zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, beharrlich zurück. General Arsenjew schickte alle Mittel angewendet zu haben, um ein Blutvergießen zu vermeiden (?), zumal da er erfuhr, daß der erste Schuß, der etwa fiel, von den Arbeitern als Zeichen benutzt werden sollte, um die Stadt in Brand zu setzen und gegen das Militär aufzutreten. Er beschloß deshalb, eine Kommission einzusetzen, um die Forderungen der Arbeiter zu prüfen, und sich für deren Erfüllung einzusetzen. Zur Kommission wurden als Mitglieder der im Volke beliebte Odeffaer Bürgermeister Seleny, der Arbeiterinspektor Popow und der Polizeiminister Selowin zugewogen. Erst nach Zusammenkunft der Kommission hörte die Anstalts-Bewegung auf. Der Verkehr auf der Straßenbahn und den Eisenbahnen, sowie die Arbeit im Hafen und in den Fabriken wurde wieder aufgenommen, aber nur unter der Bedingung, daß die Forderungen der Arbeiter erfüllt werden.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. August 1903.

#### Zur Landtagswahl

Ist es notwendig, daß jeder Arbeiter sorgt, Mitglied des preussischen Bundesstaats zu sein. Die Aufnahme in den preussischen Staatsverband ist kostenfrei. Die Aufnahmeurkunde muß jedem Deutschen erteilt werden, der um dieselbe nachsucht und nachweist, daß er in einem Orte Preußens sich niedergelassen hat.

Das zwecks Aufnahme in den preussischen Staatsverband einzuschlagende Verfahren ist ein einfaches. Es genügt ein bei der Polizeiverwaltung zu stellender Antrag. Der Antrag ist mündlich zu stellen. Für die Stellung eines Antrags auf Naturalisation sind folgende Papiere erforderlich:

1. Ein Staatsausweis von dem außerpreussischen Staat, dem man angehört.
2. Die Militärpapiere.
3. Die Geburtsurkunde des Mannes (bzw. derjenigen, welche vor dem 1. Januar 1876 geboren wurden, müssen den Taufschein mitbringen).
4. Die Geburtsurkunde (oder Taufschein) der Frau.
5. Die Geburtsurkunde der Kinder.

Ferner ist anzugeben, ob man Unterstützung aus öffentlichen Armenmitteln erhalten hat, ob man Strafen erlitten hat, welchen Beruf man ausübt, seit wann man in Preußen wohnt und wo man vordem im Heimatstaate gewohnt hat.

Niemand ist verpflichtet, über seine Parteizugehörigkeit Auskunft zu geben. Eine derartige Fragestellung ist unangehörig.

Die Beschaffung des Staatsausweises verursacht nur geringe Kosten.

Der Kostenpunkt ist für die einzelnen Staaten verschieden, in der Regel beträgt er 1,50 Mk.

Es ist ein Irrtum, wenn jemand glaubt, dadurch preussischer Staatsangehöriger zu werden, daß er eine längere Reihe von Jahren in Preußen wohnt, aber wenn er glaubt, er werde Staatsangehöriger durch die Erwerbung eines Bürgertums. Die Staatsangehörigkeit wird nur begründet durch Aufnahme in den preussischen Staatsverband, über welche von dem Regierungspräsidenten eine Aufnahmeurkunde ausgefertigt wird.

Uebrigens verliert man aber auch durch den Eintritt in den preussischen Staatsverband nicht seine frühere Staatszugehörigkeit.

Lasse sich kein Parteigenosse wegen der Kosten, die gegenüber den Rechten, deren man sich eventuell begiebt, ganz minimal sind, davon abhalten, die Aufnahme in den preussischen Staatsverband zu beantragen. Niemand darf auf staatsbürgerliche Rechte, die man erlangen kann, ohne weiteres Verzicht leisten.

#### Handwerker-Ideen und Minister-Ansicht.

An den Minister Müller hat der Schlossermeister Paul Seifert in Greiffenberg i. Schl. einen offenen Brief gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

Wiederholt haben Sie öffentlich, zuletzt in Osnabrück, sich über die Lage des Handwerks ausgesprochen. Dabei haben Sie betont, daß die Handwerker rechnen lernen möchten; die Erzeugnisse der modernen Technik sollen sie sich zuwege machen und bei den Bestimmungen nicht unterliegen. Die Regierung habe die Kommissionen im Interesse des Handwerks ins Ausland geschickt und will auch nächstes Jahr eine Kommission nach Amerika senden. Auch halten der Herr Minister die Handwerkerkammer für einen großen Segen. Nun, hochverehrter Herr Minister, erlaube ich mir, Ihnen auch einmal öffentlich meine Meinung über die jetzigen Verhältnisse mitzuteilen. Ein Handwerker, der nach achtjährigem Schulunterricht und nach dreijährigem Besuch der Fortbildungsschule sich nicht den Wert seiner Arbeit berechnen kann, ist nicht zu be-dauern, tatsächlich ist dieser Fall auch selten. 99 v. H. der Handwerker können schon rechnen, sie haben nur nicht zu rechnen, weil keine Arbeit vorhanden ist; wenn in der Werkstatt nichts zu tun ist, nützt dem tüchtigsten Meister auch die doppelte Buchführung nichts. Die Erzeugnisse der modernen Technik, die Anschaffung neuer Maschinen, das kostet Geld, Herr Minister! und ich will nicht, ob Sie es wissen, beim Handwerker ist das Geld sehr knapp und langt oft kaum zum Lebensunterhalt. Daher wäre es sehr gut, wenn Sie die Kommissionen auch im Inlande herumschickten, damit sie in den Werkstätten in den kleinen Städten Umfragen hielten. Da erfahren sie die wirkliche Lage der Handwerkermeister ungeschminkt und richtig. Ihre Herren Räte legen Ihnen wahrscheinlich die Berichte der Handwerkerkammer vor und danach scheuen Sie sich, Ihr Urteil zu fällen. Wir Handwerker im Preussischen Reich wollen jährlich für diese Kammer 18.500 Mark aufbringen und haben einen einhundertfachen Nutzen noch nicht ver-spiert. Für die Beamten sind 100 Mark Alters- und Invalidenbezüge zu leisten, wir Handwerker selber sind durch Verhinderung nicht geschützt! Würden die 18.500 Mark, die für die Handwerkerkammer aufgebracht werden müßten, als Beiträge einer Versicherungssumme gesammelt, da wäre ein großer Teil bedürftiger, altersschwacher Meister vor Not und Not auf ihre alten Tage geschützt und es gäbe sicher eine Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter. Für unser Geld weist der Kammersekretär im Bezirk herum und sucht überall Verleumdungen zu gründen; wir Handwerker sind aber der Meinung, daß der Lehrling in das Haus des Meisters gehört. Als ich vor ungefähr 14 Tagen in Pögnitz am Jungensauschuss teilnahm, wurde öffentlich erzählt, daß den Lehrlingen das Pögnitz angehängt worden sei: „In welchem Monate werden die meisten Menschen geboren?“ Darauf erbehrten sie nicht zur Bildung und fälligen Erziehung der Lehrlinge bei; wir verzichten auf solche Weisheiten und Behauptungen. Es ist durchaus anzunehmen, und jeder vernünftige Handwerker weiß es, daß die Handwerker ihre besondere Fürsorge

der Erziehung der Lehrlinge zuzuwenden; aber man soll praktische Männer hören und um Rat fragen. Jetzt erlassen die Kammerordnungen und Verfügungen, die den strebsamen Meister belästigen und ärgern. Wir Meister plagen uns mit dem Lehrling und müssen die Kosten tragen; den Nutzen hat die so hochpreisene und bevorzugte Großindustrie. Hier muß liegt das Grundübel am Niedergange des Handwerks. Ist das Handwerk noch nicht, aber krank ist es, und die Ärzte, die es behandeln, sind meistens keine praktischen Ärzte, sondern Doktoren der Philosophie u. f. w., die nichts davon verstehen.

Was Herr Seifert über die Lehrlingsausbildung sagt, zeigt natürlich von einem engen und kleinlichen Gesichtskreise. Immerhin ist es charakteristisch, was ein Handwerksmeister von der mit großem Pompe angefündigten „Organisation des Handwerks“ denkt.

**Soziales.**

**Die Kinderarbeit im Staate New-York** hat durch die neuerliche Gesetzgebung eine wesentliche Einschränkung erfahren. Das neueste Heft des „Labour Bulletin“ registriert folgende Verbesserungen. Das neue Schulgesetz setzt den obligatorischen Schulbesuch bis zum 14. Lebensjahre, das bisherige Gesetz nur bis zum 12. fest. Ferienarbeiten für Kinder von 12-14 Jahren, die früher nur in den Fabrikbetrieben unterlag, sind nun ebenfalls verboten in den Gesundheitsbetrieben der Groß- und Mittelstädte. Den städtischen Gesundheitsämtern wird durch das neue Gesetz das Recht gegeben, weitere Einschränkungen der Beschäftigung von Kindern zu Laufgängerdiensten in Bureaus, Handelsbetrieben und Gastwirtschaften durchzuführen. Ferner dürfen Mädchen unter 16 und Knaben unter 10 Jahren zum Zeitungsvorverkauf in den Straßen der Großstädte nicht verwendet werden. In den anderen Städten ist die Erlaubnis der Schulbehörde einzuholen, wenn Knaben von 10-14 Jahren zum Verkauf von Zeitungen verwendet werden sollen. Die Maximalarbeitszeit von Kindern unter 16 Jahren darf 9 Stunden pro Tag nicht überschreiten. Der Umgehung des Gesetzes durch die Eltern, welche das Alter ihrer Kinder vielfach zu niedrig angaben, ist dadurch ein Niegel vorgehoben, daß in Zukunft die Schulbehörde darüber gebirt werden muß.

**Vermischtes.**

Ein neues Goldland. Siner Werbung des „Daily Chronicle“ aus Dawson (britisches Gebiet am Yukon-Flusse) zufolge macht der Entdecker des Goldfeldes bei Klondike jetzt einen reichen Goldfund in der Nähe des Yukon-Flusses. Die vorhandenen Goldvorkommen scheinen bedeutender zu sein als bei Klondike. Ein weiterer Aufbruch findet nach diesem Gebiete statt.

**Litteratur.**

Den „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erschöpfung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichsten großen Publikation Hans Kraemers (Deutsches Verlagshaus Bonn u. Co., Berlin und Leipzig), deren Anlage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Abtheilung, die 3 Bände bereits in die Hände der Leser, sind in den letzten Tagen wiederum 2 Bände (37 und 38) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Poter eine geistvolle Geschichte der Entwicklung der Pflanzenwelt zu Erde führt, um dann in dem 2. Teil an der Organik, deren Professor Dr. Louis Brehm, was zu machen, dem die Bearbeitung des 3. Abtheilung „Entwicklung der Tierwelt“ zugefallen war. In Professor Poters Darstellung sind neben ausführlichen in namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Deszendenztheorie von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der evolutionistischen Theorie. In den Illustrationen bietet namentlich Professor Poter eine Fülle von Bildern und zum Teil überhaupt zum ersten Male publizierten Material.

**Ständesaamtliche Nachrichten.**

Vom 6. August.

Beirats-Ankündigungen. I. Väter Franz Schloße, kath., Friedrich Wilhelmstr. 15, und Anna Hoffmann, ev., ebendas. — Schneider Carl Sajan, ev., Sölsstr. 24, und Hedwig Peter, kath., Katharinenstr. 6. — Müller Richard Pflüger, kath., Burgfeld 4, und Ida Kremer, geb. Kirchner, ev., ebendas. — Bildhauer Richard Arnold, kath., Döfstr. 11, und Meta Wajfeld, kath., Westergasse 30. — Schneider Franz Fabian, kath., Nabelgasse 8, und Maria Rauch, geb. Klaffa, kath., Kupferstraße 31. — Drechsler Paul Krieger, kath., Kreuzstr. 1, und Emma Adler, ev., Hammerstr. 45. — Paul Klotz, ev., Diltendstraße 26, und Wally Kühn, ev., Friedrich Carlstr. 17. — IV. Haushalt Albert Hannich, ev., Friedrichstr. 67, und Auguste Seidel, ev., Schöllendorf. — Schlosser Otto Marx, kath., Sadowastr. 88, und Auguste Müller, ev., ebendas. — Hausdiener Hermann Stiller, kath., Leichstr. 22, und Emma Lehmann, kath., Friedrichstr. 70. — Tischler Otto Blach, ev., Kistenstr. 11, und Paula Sebel, kath., ebendas. — Eisenbahnarbeiter Carl Thiel, ev., Brandenburgerstr. 12, und Anna Tielheit, ebendas.

Geburten III. Monteur Paul Parake, kath., I. — Tischler Hermann Weigel, ev., I. — Tischler Hermann Ostig, ev., I. — Arbeiter Ernst Jodel, ev., S. — Maler Oscar Scholz, kath., I. — Schmied August Richter, kath., S. — Maler Paul Doktor, kath., I. — Kutscher Gustav Kutsche, ev., I. — Schuhmacher Johann Kofch, kath., I. — Handelsmann Friedrich Krause, ev., S. — Handlungslehre August Dampff, ev., I. — Arbeiter Paul Knipper, ev., I. — Bäcker Robert Paufe, ev., S. — Holzbildhauer Max Temple, ev., S. — Tapetier Franz Buchs, kath., S. — Verlehnungs-Agent Arthur Jabit, ev., S. — Kobler Oscar Panz, kath., S. — Bäckermeister Paul Giffel, ev., I. — Arbeiter Ernst Huppert, ev., Willing (S. u. T.) — Arbeiter Robert Gluche, ev., I. — Schneider Paul Müller, ev., I. — IV. Eisenarbeiter Hermann Freier, ev., S. — Eisenbahnarbeiter Wilhelm Jahn, ev., S. — Hausdiener Robert Hörtner, ev., I. — Dekorationsmaler Johann Schmiedel, kath., S.

Todesfälle. II. Wittfrau Rosina Wandel, geb. Barth, 62 J. — Meta, I. des Schuhmachergehilfen Paul Schneider, 7 Mon. — Adelheid Juchel, 16 J. — Gertrud, I. des Arbeiters Hermann Fischer, 8 Tage. — Anton, S. des Tischlergehilfen Albert Jodel, 8 Mon. — Schmidt Karl Fischer, 37 J. — Martha, I. des Arbeiters August Nikolajig, 6 Mon. — Fritz, S. des Schmiedes Paul Kiech, 3 Mon. — Väter Gustav Juchel, 51 J. — Helene, I. des Malermeisters Kober, 11 Mon. 5 Tage. — Witwe Wilhelmine Kersch, geb. Schmidt, 62 J. — Walter, S. des Arbeiters Karl Krodz, 17 Tage. — Alfred, S. des Arbeiter Robert Bauer, 2 Mon. — August, S. des Arbeiters August Weiß, 10 Mon. — Ruth, I. des Patheers Robert Schmiea, 8 Mon. — Georg, S. des Arbeiters Paul Kutsche, 4 Mon.

**Gewerkschaftshaus.**

Freitag, den 7. August:  
Kinderreigen. Nachmittags 3 Uhr im Saale.  
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Händler-Gesang-Verein „Fortwärts“. Zimmer Nr. 3.  
Sonntag, den 9. August:  
Handschuhmacher-Verband im Saale.  
Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 1.  
Zimmerer-Verband. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 1.  
Holzarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 1.  
Vorzeiler-Arbeiter-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Buchbinder-Versammlung. Zimmer Nr. 3.  
Bildhauer-Versammlung. Zimmer Nr. 5.  
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 7.  
Zigarrenformierer. Abends 8 Uhr.

Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr.  
Töpfer-Verband. Abends 8 Uhr.  
Sonntag, den 9. August:  
Sommerfest des Holzarbeiter-Verbandes im Saale und in den Gärten.  
Genossenschafts-Bäckerei. Vorm. 9 Uhr. Zimmer Nr. 3.  
Gemüthliches Bekleidungsverein der Schuhmacher. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer Nr. 2.  
Kutscher. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2.  
Hofenarbeiter-Verband. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 3.  
Tabakarbeiter. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 7.  
Händler-Verband. Vormittags, Abtag unten.  
Händler-Krankenkasse „Grabenstein zur Einigkeit“. Abtag unten.  
Eisenarbeiter-Verband. Abtag unten.  
Sattler-Krankenkasse. Abtag unten.  
Montag, den 10. August:  
Schuhmacher-Versammlung im Saale.  
Bezirksführer-Versammlung. Zimmer Nr. 2.  
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 und 7.  
Instrumentenbauer. Zimmer Nr. 5.

**Den Arbeiterlesern der bürgerlichen Presse ins Stammbuch.**

Wenn ein Soldat im Felde seinem Feinde ohne Grund seine Waffen ausliefert, so hat er nach militärischen Begriffen sein Leben verwirkt.  
Wenn ein Arbeiter heute noch ein Blatt abonniert, das sich nicht schert, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die Interessen der Arbeiter herabzuziehen und die Interessen des Kapitals auf das Nachdrücklichste unterstützt, wie es diese Blätter bei der Wahl getan haben, so hat er zwar nicht sein Leben verwirkt, aber man kann ihn als denkenden Menschen nicht mehr betrachten.

Soeben erschien:  
**Der Neue Weltkalender**  
für 1904.  
Reich illustriert. Preis 40 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition.

Soeben erschien:  
**Die Lebensmittelzölle und indirekten Steuern.**  
Wer sie zahlt und wenn sie nützen.  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

**Neues Sommer-Theater.**  
Freitag, den 7. August 1903:  
Schauspiel d. Kgl. Hoftheaters  
**Hermann Valentin**  
von Kgl. Hoftheater in Wiesbaden.  
„Die Liebeschankel“  
Schauspiel in 4 Akten von Maurice Donnay.  
Deutsche Bühnenbearbeitung von Alfred Dalm.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag, den 9. August 1903:  
Schauspiel d. Kgl. Hoftheaters  
**Hermann Valentin**  
„Der selbige Couplet“.

**Achtung! Dominikaner.**  
Täglich:  
Wilh. Eyle's  
Leipziger Sängers  
Dr. Eyle & Schmidt  
Bismarckstr. 7, Uhr. Entrée 20 Pf.

**Fabrik-Reste aller Art**  
1215  
Carlsplatz 2, I. Etg.

Gute gute Köchinnen f. 20 Mk. bei Freund, Brückstr. 45. 1053

Freunde, Säuerer und Partizipanten bringe ich hiermit mein Kapier-, Papier- und Buchbinderei-Geschäft in empfehlende Erinnerung  
**Karl Nieblieh**  
Zanderstraße 4  
2. Stock u. l. Treppen

**Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.**  
Sonntag, den 9. August:  
Früh vor nach Starke. Treffpunkt früh 7 Uhr: Michaels- u. Nebengasse-Ecke, bei Weigmann.  
Sonntag, den 16. August:  
Gausfahrt nach Jauer. Treffpunkt früh 4 Uhr am Sonnenplatz. Abfahrt Punkt 4 1/2 Uhr.  
1231 J. M. Der Vorstand.

**Hosenträger**  
nur dauerhaft und praktisch, bekannt niedriges Sortiment.  
für Herren 25 Pf. bis 3 Mk., für Knaben 10 Pf. bis 1,50 Mk.

**Uhrketten**  
sind die neuesten Dessins, großartige Auswahl.  
für Damen v. 50 Pf. bis 7 Mk., für Herren v. 10 Pf. bis 7 Mk.  
bekannt billigste, feste Preise.

**Portemonnaies**  
Goldbeutel, alle möglichen Sorten und Größen.  
für Damen v. 10 Pf. bis 6 Mk., für Kinder v. 10 Pf. bis 1,50, für Herren v. 25 Pf. bis 6.  
Sandwichen, Umhängetaschen, Portmännchen.

**Friseur-Kämme**  
Feinere Kämme von 10 Pf. bis 1,50  
Staubkämme von 10 - 1,00  
Kinderkämme von 10 - 0,60  
Seidenkämme von 5 - 1,00  
Damenhaarschneidkämme, sind die modernsten Muster von 20 Pf. bis 4 - Mark.  
Haarschneidkämme, alle möglichen Formen mit und ohne Verzierungen.  
Zahnbürsten von 7-50 Pf.  
Jahrbücher von 10-50 Pf.

**Riefige Auswahl, bekannt billigste Preise!**  
Hauptquelle für Wiederverkäufer.  
**Alfred Scholz,**  
Kupferstraße 1.

**Sozialdemokratischer Verein**  
Montag, den 10. August 1903, abends 8 1/2 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer No. 2.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung des Reichstagswahl-Komitees.  
2. Vereinsangelegenheiten.  
Zahlreichen Besuch wünscht Der Vorstand.

**Orkan-Fahrräder**  
sind die besten und dabei die billigsten.  
Central-Vertreter für Breslau und Bezirk der berühmten  
**Phänomen-Fahrräder**  
Sämtliche Jahrs- und Jahreszeiten:  
Damenrad mit Gar. 2,70  
Herrenrad mit Gar. 3,25  
Primus mit 1 Jahr Gar. 3,75  
Herrenrad mit 1 Jahr Gar. 3,75  
Herrenrad mit 1 Jahr Gar. 0,10  
Herrenrad mit 1 Jahr Gar. 1,25  
Man verlange ausführlichen Katalog gratis und franco.  
**Bernh. Wedler, Breslau I.**  
Gr. Grosseingasse 14. 1055

**Wichtig! Genossen, Bewerksamtler. Achtung!**  
Die  
**Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft**  
E. S. u. L. S.  
Büttnerstr. 7, 2. Laden von der Ecke Nikolajstr.  
empfehle ihr großes Lager in  
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren,  
sowie Turnschuhe in allen Grössen.  
Gleichzeitig machen wir auf unsere Reparatur-Werkstatt aufmerksam.  
Der Vorstand.  
Paul Thater. Paul Lange.

Empfehle meiner werthen Kundenschaft für Mädchen u. Knaben  
**Knopf-, Schnür- und Bugstiefeln**  
selbstgefertigte Ware, zu ganz soliden Preisen, billiger wie jede Konkurrenz, sowie Herren- und Damen-Gamaschen  
in jeder Größe vorrätig.  
**H. Christmann,**  
Nr. 37. Scheitniger-Strasse Nr. 37.  
Bitte genau auf die Firma zu achten.

**Parteigenossen!**  
Im Herbst d. J. finden die  
**preussischen Landtagswahlen**  
statt. Eine der wichtigsten Vorbedingungen zur Ausübung des Wahlrechts ist die  
**Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit.**  
Die Beforgung der Heimatspapiere ist zumeilen mit vielen Schreibern verknüpft, deshalb müssen alle diejenigen Arbeiter, die ihre Stimme in die Wahlurne werfen wollen, schon jetzt daran denken, die Vorarbeiten hierzu zu machen.  
Alle Auskunft in dieser Angelegenheit, sowie die Beforgung schriftlicher Arbeiten übernimmt  
**Arbeitersekretariat**  
Westergasse 18/19.  
Sprechstunden von 11-1 und 5 1/2-7 1/2 Uhr.

## Welch große Vorteile

starke Gewerkschaften den Arbeitern verschaffen können, zeigt drastisch folgende Zusammenstellung der „Chicagoer Arbeiter-Zeitung“. Die Zahl der Gewerkschaften in Amerika ist innerhalb Jahresfrist von 237 auf 550 und die Mitgliederzahl von 120,000 auf 240,000 gestiegen. Was haben diese nun im verflochtenen Jahre erreicht? Die „Arbeiter-Zeitung“ zählt folgendes auf:

- 150 Ledertreibriemenarbeiter 9 stündige Arbeitszeit und gleichmäßige Löhne.
- 400 Bierfahrer; kürzere Arbeitszeit, bessere Löhne und höhere Kommission für zurückgebrachte leere Fässer.
- 200 Bierfahrer-Gehilfen gleichmäßige und höhere Löhne.
- 1200 Kolonial- und Fleischablieferungs-Kutscher; kürzere Arbeitszeit und gleichmäßige höhere Löhne.
- 900 in Kommissionshandlungen beschäftigte Leute; kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne.
- 400 Telefonleitungsleger; 15 Cents Lohn-Erhöhung den Tag.
- 3000 Gerber und Lederarbeiter; neunstündige Arbeitszeit, ohne Lohnverförmung.
- 170 Heizer, Oeler und Wasser-„Tender“ der Chicago Edison Kompani; achtstündige Arbeitszeit und höhere Löhne.
- 250 Metallpolierer, 160 Metallarbeiter & Maschinen, 9 Heizer und 5 Lokomotivschlepper der Amerikan Cyclic Co.; neunstündige Arbeitszeit und höhere Löhne.
- 250 Holzbearbeiter und Tischler der Firma Bauerle u. Stark; neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverförmung.
- 1500 Holzbearbeiter in Möbel- und Pult-Fabriken; neunstündige Arbeitszeit und höhere Löhne.
- 1000 Polsterer; neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverförmung.
- 250 Abfuhrrohreleger; 25 Cents Lohn-Erhöhung den Tag.
- 850 Fuhrleute bei Erdarbeiten; 25 Cents Lohn-Erhöhung den Tag.
- 2000 Müntzer; kürzere Arbeitszeit und um ein Geringes höhere Löhne.
- 125 Schreiber der Rock Island-Bahn-Gesellschaft; zehnprozentige Lohn-Erhöhung.
- 800 Scheuerfrauen; kürzere Arbeitszeit und gleichmäßige, sowie höhere Löhne.
- 150 Teppicharbeiter; gleichmäßige, sowie höhere Löhne.
- 400 Kundenschneider; freie Werkstätten.
- 150 Dampfleitungs-Einrichter; 50 Cents Lohn-Erhöhung den Tag.
- 1500 Werftarbeiter; 10prozentige Lohn-Erhöhung.
- 3000 Metallarbeiter; kürzere Arbeitszeit.
- 4000 Maschinenbauer; kürzere Arbeitszeit und 5proz. Lohn-Erhöhung.
- 100 Bagger- und Krahnenleute, auf den Seen beschäftigt; Union-Löhne.
- 1000 Schiffsheizer, Oeler und Wasser-„Tender“; 2 1/2 Dollar höhere Löhne den Monat.
- 40 Stallknechte der Parmelee Company; höhere Löhne.
- 3000 Eisengießer; neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverförmung.
- 1900 Schuhmacher; neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverförmung.
- 4000 Grobshmiebe; neunstündige Arbeitszeit ohne Lohnverförmung.
- 1800 Eiswagen-Kutscher und Handlanger; 5 Dollar Lohn-Erhöhung den Monat.
- 400 Flaschenbier-Kutscher; gleichmäßige und höhere Löhne.
- 1000 Fleischergehilfen; kürzere Arbeitszeit ohne Lohnverförmung, sowie Abschaffung der Sonntagsarbeit.

- 1650 Kutschen- und Wagenbauer; neunstündige Arbeitszeit und 10prozentige Lohn-Erhöhung.
  - 2000 Grobshmiebe; neunstündige Arbeitszeit und Lohn-Erhöhung.
  - 400 Angestellte von Engros-Drogenhandlungen; neunstündige Arbeitszeit und Lohn-Erhöhung.
  - 800 Kommissionswagenkutscher; 20prozentige Lohnaufbesserung.
  - 600 Backstein- und Sandwagenkutscher; 20prozentige Lohn-Erhöhung.
  - 200 Fruchtleiskutscher; 15prozentige Lohnaufbesserung.
  - 500 im Sanitätsbezirk beschäftigte Fuhrleute; gleichmäßige Löhne von 2 1/4 Dollar täglich.
  - 150 Park- und Boulevard-Fuhrleute; 20prozentige Lohnaufbesserung.
  - 150 Pianokutscher; 15prozentige Lohn-Erhöhung.
  - 100 Knochen- und Tafelfuhrleute; gleichmäßige und höhere Löhne.
  - 400 Maschinisten; kürzere Arbeitszeit und 25—30prozentige Lohnaufbesserung.
  - 140 Kabelsplicker, Schleusen- und Untergrundarbeiter der Chicago City Railway Company; zehnstündige Arbeitszeit und geringe Lohnaufbesserung.
  - 8000 Straßenbahner; Lohnaufbesserung und Anerkennung der Union.
  - 2000 Hochbahner; Anerkennung der Union, Lohnaufbesserung und verkürzte Arbeitszeit.
  - 1200 Angestellte von Getreide- und Lager speichern; 10—15prozentige Lohnaufbesserung und bessere Arbeitsbedingungen.
  - 1200 Metallschäufler, Hebekrahnenangestellte, Maschinisten und Kohlenentlader und Schlepper, South Chicago; 7 1/2prozentige Lohn-Erhöhung.
  - 850 Getreideentlader; 10prozentige Lohn-Erhöhung und bessere Arbeitsbedingungen.
  - 1000 Heizer; kürzere Arbeitszeit und Lohnaufbesserung.
  - 700 Glaser; Lohnaufbesserung.
- Diese Zusammenstellung zeigt deutlich, was die Arbeiter erreichen zur Verbesserung ihrer Lage, wenn sie einig sind, sich organisieren. Wie verschwindend sind aufs Jahr gerechnet die Beiträge an die Gewerkschaften, gegenüber den Vorteilen, die sie den Arbeitern verschaffen. Darum **hinein in die Gewerkschaften!**

drei uniformierte Schulleute und ein geheimer Polizist vor dem Hause auf und ab. Dies Aufgebot veranlaßte einen Menschenauflauf. Ein Bekannter des Doktors, der in seine Wohnung wollte, wurde von der Polizei angehalten, ein anderer, der dem Doktor seinen Beileid im Namen der Polen ausdrückte, zur Wache geführt.

Jedes weitere Wort würde die Wirkung dieser Darstellung abschwächen. Unsere Genossen kennen ja die Maßnahmen der ober-schlesischen Polizei zur Genüge.

**Sozialdemokratischer Verein.** Am Montag Abend findet eine Mitgliederversammlung statt, in welcher die Abrechnung des Reichstagswahlkomitees erfolgt, ferner auch Landtagswahlfragen und Bezirksführerwahlen besprochen werden sollen.

**Das Arbeiter Sekretariat Breslau** ist im Monat Juli von 331 Personen, 267 männlichen und 64 weiblichen, in Anspruch genommen worden, im Vormonat von 332; mit 167 Personen, die im Sekretariat in einer Sache wiederholt vorprachen, beträgt die Zahl der gesamten Besucher 498. Die Auskunftsuchen gehörten alle der Arbeiterklasse an. Organisiert waren 228, 25 Ehefrauen Organisierter, 78 Organisationsunfähige, 313 hatten ihren Wohnsitz in Breslau, 18 auswärts. Mündlich erledigt wurden 192 Fälle, schriftlich 139, Zahl der Schriftsätze 225; hierzu kommen 2050 Einladungen zu Versammlungen verschiedener Gewerkschaften. Ferner besuchte der Sekretär im Juli 16 Gewerkschafts-Versammlungen und Sitzungen, in 6 derselben hatte er Vorträge zu halten. — Das Arbeiter-Sekretariat ist nur an Wochentagen, von 11—1 Uhr Mittags und von 5 1/2—7 1/2 Uhr Abends, für die Auskunftsuchen geöffnet; Sonnabend Nachmittags findet keine Sprechstunde statt. Die Auskunftsverteilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer der Gewerkschaften angehören. Personen, welche in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht tun, werden von der Auskunftsverteilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisierte bzw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariats-Beitrag nicht geleistet haben.

**Eine Augustgründung** hat sich soeben in Oberschlesien vollzogen. Nachdem das Volk, die gut katholischen, aber polnisch-national gesinnten Arbeiter, dem Zentrum und vor allem den germanisatorischen Geistlichen bei der Wahl eine so unzweideutige Absage erteilt hat, sieht sich die Geistlichkeit veranlaßt, einzulenken und die Annäherung an das Volk wieder zu suchen. Sie hat unter Führung eines polnischen Geistlichen einen polnischen Volksverein für das katholische Volk Oberschlesiens ins Leben gerufen und einen schwalligen Aufruf in allen polnischen Blättern, zur Einigung und zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie, erlassen. Natürlich muß das rote Tuch herhalten, wenn der verlorene Einfluß wiedergewonnen werden soll. Ob man sich aber nicht täuscht? Der „Gornoslona“ hat übrigens den Abdruck verweigert, wahrscheinlich, weil man den neuen Freunden nicht traut. Wir können ein solches Mißtrauen verstehen, denn wer nach den Wahlen als selbstverständlich hinstellt, was vor den Wahlen bekämpft wurde — nämlich das Recht der Polen, sich Leute ihres Vertrauens als Abgeordnete zu wählen — gegen den ist Vorsicht sehr am Plage.

**Die schnelle Hilfe des Posener Magistrats** für die vom Hochwasser Geschädigten wird durch ein Schreiben illustriert, das von Einwohnern des Hauses Wichmarkt Nr. 2 an den Magistrat gerichtet wurde. Darnach haben mehrere

## Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 7. August.

**Oberschlesisches aus Oberschlesien** weiß der Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“ zu vermelden. Er berichtet aus Zabrze was folgt:

Gleich wie die Sozialdemokraten stehen auch die Polen in Oberschlesien unter einer ganz besondere polizeilichen Aufsicht. Ein besonderer Fall ereignete sich am Abend des 4. d. M. in dem großen Industriedorf Zabrze, in dem der als polnischer Agitator bekannte prakt. Arzt Dr. Sager seinen Wohnsitz hat. Vor etwa 14 Tagen schon bestimmte sich die Polizei um seine Häuslichkeit, indem sie die von ihm zum Zweck der Gründung einer Genossenschaftsbank einberufene Generalversammlung in seiner Wohnung kurzerhand auflöste und die Anwesenden zum Auseinandergehen veranlaßte. Die Gründung kam dennoch zustande; denn die Genossen reisten nach Kattowitz und konstituierten sich in der Wohnung eines Rechtsanwalts. Vorgerufen (4. August) war Dr. Sager wieder der Gegenstand polizeilicher Aufmerksamkeit. Abends 8 Uhr kam ein Wachmeister in seine Wohnung, unter dem Vorwande, daß er eine geheime Versammlung vermutete. Wahrscheinlich hatte sich ein Mitglied mit der eifrigen Hermandad einen Saal erlaubt; denn außer der Familie fand der Herr Polizist niemanden vor. Ein anderer Polizist wollte während der Durchsuchung in der Wohnung bleiben, aber nach dreimaliger Aufforderung des Wirtes mußte er den Hof, wo er sich postiert hatte, verlassen. Noch eine Stunde lang patrouillierten

dem sowie der Dampf zur Seite gelassen war, wurde er sofort durch neuen ersetzt. Ein schmaler Wasserstrom rann in geringer Entfernung von der Stelle, wo wir standen, in den See. Der Abfluß war an der anderen Seite, und wir waren demnach nicht in der Lage, ihn zu erforschen. Wir sahen aber deutlich eine große Schlucht in den Felsen, die an allen anderen Stellen den See umgaben. Der See, der 2400 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, hat eine elliptische Form, und wenn er ganz mit Wasser gefüllt ist, ist er etwa 200 Fuß lang und wenigstens 100 Fuß breit. Ein Seufzer, das 10 Fuß vom Ufer herabgelassen wurde, fand in einer Tiefe von 195 Fuß seinen Grund. Zwei kleine Bäche mit kaltem Wasser rinnen in den „Siedenden See“, der beim Ueberfließen, wenn er ganz voll ist, einen heissen Wasserfall in eine tiefe Schlucht hinab bildet. Das Wasser ist nicht immer in Wallung, sondern liegt zu Zeiten ruhig, im Sonnenchein glänzend da; zu anderen Zeiten nieder und zischt es, mit schaukelnden Detonationen aufwirbelnd; es hebt und senkt sich in dreierlei Bewegung und beiviegt seine keimere Einfassung mit heissem Schaum. Der „Siedende See“ ist bei drei Punkten einer vulkanischen Tätigkeit in der Grande Soufriere, einem Gebiete, das ungefähr fünf Quadratmeilen Ausdehnung hat, und er stellt eine der letzten Spuren eines langsam erstorbenden Vulkans dar. Im Dezember 1901 fanden ein Mr. Wilfred Mayes Elve und sein älterer Bruder durch Einatmen der Dämpfe in der Umgebung des Sees ihren Tod.

## Aus aller Welt.

**Mehrere schwarze Schiffe** wurden, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Freiberg i. S. mitgeteilt wird, bei einer Leberung der Landwehrkompanie des zwölften sächsischen Jägerbataillons am Montag abgegeben. Ein Landwehrmann wurde durch einen der Schiffe leicht am linken Arm verwundet. Die Landwehrkompanie lag ausgeschwärmt auf dem Exercierplatz und hatte das Feuer auf den 600 Meter entfernten liegenden wärterten Feind aufgenommene. Der Bataillonskommandeur schritt die Schützenlinie ab, um sich über die Kenntnisse der Landwehrleute zu orientieren, als von der Gegenseite drei schwarze Schiffe fielen, von denen der eine einen Landwehrmann leicht verwundete, die zweite Kugel einem anderen Mann an den Hals schlug und abprallte und die dritte in die Schützenlinie fiel, aber nicht traf.

**Ein rumänisches Militärdrum**, dessen Hauptlag die Jägerkaserne in Craiova ist, erregt nach der „Frankf. Zig.“ in Durlach großes Aufsehen. Am 19. Januar d. J. stellte sich in dem Weg des königlichen Wagens, welcher den König von der Parade bei der Wallerweide zum Schloß brachte, der Soldat Georg Jipashoiu zum ersten Jägerbataillon. Der König ließ den Wagen halten, und nun beschwerte sich der Soldat, daß er in der Kaserne von seinem Chef nicht auf die Wache gestellt werde. Der König ließ ten

Soldaten in die Wache abführen, kauftragte aber einen höheren Offizier mit der Untersuchung der Affäre. Der Schluß war, daß der Soldat, weil er sich nicht auf dem Instanzenwege beschwert hatte, mit 30 Tagen Arrest bestraft wurde, — was aber sonst geschah, wurde nicht bekannt. Die Durlacher Blätter behaupteten nur, daß Jipashoiu, zu seinem Bataillon zurückgekehrt, trotz förmlicher Verwarnung abermals mißhandelt worden sei. Vor einigen Tagen ergriff nun der Soldat sein Mannschutzwesen und streckte mit zwei wohlgezielten Schüssen seinen Wachmeister Zekulesku und seinen Hauptmann Georgescu zu Boden. Ein anderer verschied auf der Stelle, legte er nach kurzer Zeit. Der Soldat aber flüchtete sich zum zweiten Stodnerel in den Hof sofort nach Verübung der Tat. Er erlitt einen Schädel- und Beinbruch, jedoch lohnen die Ärzte, ihn am Leben erhalten zu können. So wird die Frage der Soldaten in Verbindung auf's Tapet gebracht in einem Augenblicke, in welchem man sie, infolge der königlichen Verordnung, welche ausdrücklich das Mißhandeln der Soldaten verboten hat, für endgültig beseitigt hielt.

**Unglücksfälle in den Alpen.** Wie aus Zürich berichtet wird, fiel in Balz (Graubünden) in der Rampevalp der Schafhirt, ein 15jähriger Knabe, über eine hohe Felswand und war sofort tot. — Wie das „Neue Wiener Tagbl.“ meldet, ist ein Sohn des Bankiers Magnus in Hannover vom Kleinen Augusten beim Pragter Bildsee abgestürzt. Er wurde jedoch gerettet und trug nur leichte Verletzungen davon.

**Eine Million Markt als Caution.** Mittwoch kam in London der Finanzier Whitaker Bright aus New-York an. Er hatte vor dem Guildhall-Polizeigericht unter der Auflage zu er scheinen, die Bilanz der London and Globe Finance Corporation gefälligst zu haben. Der Angeklagte wurde auf freiem Fuß belassen, mußte aber dafür die Summe von 50,000 Pfund Sterling (1 Million Mk.) als Bürgschaft erlegen.

## Litteratur.

Die Lehren und Folgen der letzten Reichstagswahlen bespricht Genosse v. Dollman am 27. Juli d. J. in einer in München abgehaltenen Parteiverammlung. Die Rede liegt jetzt als Broschüre (ca. 2 Bogen stark, Preis 20 Pfennig) aus dem Verlage von G. Birk u. Co. in München vor. Da Dollman außer einer Kritik der Parteien vor allem die wichtigsten Fragen der parlamentarischen Politik, die repräsentative Funktion in seiner sachlichen Art eingehend bespricht und diese Fragen nicht nur in der Parteipresse leichtfertig diskutiert, sondern auch auf dem Parteitag in Dresden erörtert werden dürften, so empfiehlt sich die Broschüre von selbst für jeden, der in der inneren Politik auf dem Laufenden bleiben will. Die Broschüre ist bei allen Buchhändlern und Parteibüchern zu haben.

## Ein siedender See.

Einen interessant-n Bericht über eine merkwürdige Naturerscheinung, den „Siedenden See“ von Dominica, einer britischen Insel in den Kleinen Antillen, giebt H. Sterns-Jadelle, ein Besucher der Insel, in einem kleinen Buch, das er soeben veröffentlicht hat. Die bemerkenswerteste Tatsache, schreibt der Verfasser, und ein Zeugnis für die Macht und Unzulänglichkeit der betreffenden Gegend ist es, daß auf einer Insel von weniger als 300 englischen Quadratmeilen, die von den Spaniern seit dem siebzehnten Jahrhundert kolonisiert, von den Franzosen ununterbrochen bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kultiviert und seitdem immer fortschreitend von Frankreich und England ausgezogen wurde, die Natur in ihren Wildnissen, fern von den Wohnungen der Kolonisten und der Jäger ein ebenso überauswundersames wie herrliches Schauspiel verborgen hat, das die Dominica mit einer einzig dastehenden „Attraktion“ unter ihren Schwefelinseln verleiht. Reisende kommen von fernem Ländern, und dieses Naturchauspiel ist mit Recht unter die Wunder der Welt gerechnet worden. Vor dreißig Jahren ahnte niemand das Vorhandensein dieses „Siedenden Sees“. Edmund Watt aus Dominica hat im Jahre 1872 fast sein Leben eingebüßt, als er unter den schwefelüberzogenen Klüften der Grande Soufriere wanderte, einer vulkanischen Region im Innern, von der im Januar 1880 ein feiner weißer Aschenregen aufstieg. 1875 wurde eine Expedition zur Erforschung dieses Gebiets ausgesandt; sie bestand aus Dr. F. A. Nicholls, einem dortigen Arzt, Dr. Freeland und Dr. Cardyae aus England, und Dr. Watt. Dr. Nicholls Beschreibung des Siedenden Sees, der damals vöelicht zum ersten Mal gesehen wurde, wird von Sterns-Jadelle angeführt: „Wir kletterten über die Schwefelbänke und erreichten so den Gipfel, von wo wir eine herrliche Aussicht hatten. Wir schienen am Rande eines schrecklichen Abgrundes zu sein, aus dem Wasser heiße Rauchs- und stehende Dämpfe herausgeschleudert wurden. Lautdonnernde Getöse und ein seltsamer gurgelnder Ton trafen unser Ohr, und wir atmeten schädliche Schwefelgase ein. Der Ausblick war so fesselnd, so überauswundersam und schön, daß mehrere Minuten verstrichen, bevor wir im Stande waren, miteinander zu sprechen. Noch merkwürdiger war aber eine Art Wasserwall in der Mitte, der mehrere Fuß hoch war, der nicht stillstand, sondern sich in einem Kreis von unbegrenzter Umfang in die Runde drehte. Das Ufer des Sees war in viele kleine Buchten ausgehöhlet, und kleine Borgebirge sprangen hier und da vor; längs dem Ufer war ein schmaler Streifen von glänzend gelber Farbe, die Schwefelmineralien des Wassers. Die Erregung des Wassers verursachte, daß kleine Wellen auf den Strand rollten, und aus der Lage der gelben Linie war ersichtlich, daß zu bestimmten Zeiten der See wasserreicher als zu anderen war. Immer nur wenige Sekunden lang so zu sein wie von dem mittleren Wall einen Subjekt erhalten;

